

Dobby der Hauself

# **Because it is Christmas**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

23 Tage bis Heiligabend. 23 Tage, bis es Geschenke gibt. 23 Geschichten um meine Lieblings-Charaktere, wie sie die Zeit bis Weihnachten mehr oder weniger gut überstehen.

## Vorwort

Hi ihr alle!

Jeden Tag gibt es eine Geschichte zu einem Charakter. Viel Spaß ;)

# Inhaltsverzeichnis

1. So this is Christmas
2. And what have you done?
3. Another Year over
4. A new one just begun
5. And so happy Christmas
6. I hope you have fun
7. The near and the dear ones
8. The old and the young
9. A very merry Christmas
10. And a happy new year
11. Let's hope it's a good one
12. Without any fear
13. So this is Christmas
14. For Black and for White
15. For yellow and red ones
16. Let's stop all the fight
17. And so happy Christmas
18. For weak and for strong
19. For rich and for poor ones
20. The world is so wrong
21. A very merry Christmas
22. And a happy new year
23. War is over if you want it

## So this is Christmas

Sirius Black stand vor dem eisernen Kamin am Grimmauldplace und wärmte seine Finger am Feuer. Bis eben war er, getarnt als Hund, durch die Straßen Londons gezogen und hatte versucht, Gerüchte aufzuschnappen. Seine erste Sorge galt dabei seinem Patensohn Harry. Die grausame Angst, der Dunkle Lord könnte ihm etwas antun, raubte Sirius jede Nacht den Schlaf. Doch bis jetzt war ihm nichts dergleichen zu Ohren gekommen und er hoffte inständig, dass das auch so blieb. Doch jetzt war er hier und in wenigen Tagen würde auch Harry hier sein. Es war bald Weihnachten und die Schüler von Hogwarts würden in ungefähr 2 Wochen in die Ferien entlassen werden. Sirius lächelte bei dem Gedanken, Harry endlich wieder bei sich zu haben. Seine eigene Familie hatte er immer verabscheut und es waren die Potters gewesen, die ihm das erste Mal in seinem Leben ein Gefühl von Liebe vermittelt hatten. Er und James waren mehr als Freunde gewesen, sie waren Brüder, Seelenverwandte. Und auch wenn James tot war, war da zumindest Harry. Er war Sirius einzige verbliebene Familie, sah man mal von Andromeda Tonks ab. Sirius setzte sich langsam in einen Sessel und schloss die Augen. Was sollte er Harry schenken? Er wusste, dass der Junge nichts von ihm erwartete, doch er wollte zumindest eine Kleinigkeit haben. Während Sirius überlegte, lehnte er sich immer weiter zurück und machte es sich sehr bequem in dem Sessel. Das Feuer, seine Erschöpfung und die Dunkelheit taten ihr übriges. Sirius schlief ein und träumte. Von Weihnachten.

„SIRIUS BLACK!! Komm sofort hierher!“ Walburga Blacks gewaltige Stimme halbe durch das Haus der Blacks am Grimmauldplace. Es war Heiligabend und irgendein Ball stand an. Sirius hatte überhaupt keine Lust hinzugehen. Weder die Aussicht auf Feuerwiskey noch auf schöne Mädchen konnte seine schlechte Laune heben. Er hasste Familienveranstaltungen, weil dort nur über Reinblüter und Ehre und Muggel geredet wurde. Er würde jedes Mal am liebsten schreien: „Hört auf!“, doch er war auch nicht lebensmüde und ließ es daher sein. Mehr als einmal hatte sich Sirius gewünscht, einfach weglaufen zu können. Bisher war ihm das nur wie ein Traum erschienen. Doch dann war Andy abgehauen und Sirius begann, einen Plan zu formen, den er irgendwann in den nächsten Tagen durchsetzen wollte. Aber bis dahin musste er noch lieb Kind spielen und so quälte er sich die Treppe hinunter. Seine Mutter setzte gerade wieder zu einer erneuten Salve an, als er fauchte: „Bin schon da.“ „Hach, na endlich. Wurde auch Zeit. Es sind schon so viele Gäste da. Junge, wie siehst du denn schon wieder aus?“ Unter Schimpfen und Fluchen versuchte Walburga ihren Sohn ballfertig zu machen, scheiterte jedoch kläglich. Schließlich gab sie auf und meinte: „Los jetzt!“ Sirius, der mit gelangweiltem Gesichtsausdruck neben ihr stand, folgte ihr nur widerwillig. Es war nur der Tatsache geschuldet, dass so viele Gäste anwesend waren, sonst hätte Walburga ihren älteren Sohn vermutlich angeschrien. Wie üblich.

Während der nächsten 4 Stunden stand Sirius mehr oder weniger nur rum. Er hatte keine Lust mit irgend jemandem zu reden und die einzigen Menschen, die er kannte waren seine Cousine Bellatrix und sein Bruder. Beide waren nicht unbedingt seine erste Wahl als Gesprächspartner. Bellatrix hatte ein paar abfällige Kommentare in seine Richtung gemacht und Sirius hatte halbherzig gekontert, aber beide waren heute nicht in voller Form. Als es kurz nach Mitternacht war, ging Sirius auf sein Zimmer und begann zu packen. An Silvester würde wieder ein Ball sein und bis dahin musste er weg sein. Sonst würde er morden.

Sirius lächelte im Schlaf. Zwei Tage nach dem Weihnachtsball war er verschwunden. Er war zu den Potters gezogen und diese hatten ihn wie einen zweiten Sohn behandelt.

Ein paar Jahre später war er bei James und Lily zu Weihnachten eingeladen gewesen.

„Fröhliche Weihnachten!“ Lily Potter ließ über Sirius Kopf eine Luftschlange aufgehen. Dieser lachte. „Danke, dir auch. Wo ist eigentlich James?“ „Hier bin ich.“, kam es undeutlich aus dem Badezimmer. Sirius musste lächeln. James ging ganz in seiner Vaterrolle auf, etwas, was Sirius ihm vor ein paar Jahren noch nicht zugetraut hätte. Er war gerade dabei, sich um den gerade einmal 5 Monate alten Harry zu kümmern. Es erfüllte Sirius mit Stolz, Pate dieses wunderbaren Jungen geworden zu sein. Ein paar Minuten später saßen die drei Erwachsenen am Tisch und aßen etwas. Die Konversation war sehr angeregt, was vermutlich auch am Wein lag. „Sirius, ich finde, du solltest dir auch eine Frau suchen.“ Der Angesprochene lachte lautstark auf. „Bloß

nicht, Lily, die Ärmste! Nein, da warten wir lieber noch ein wenig.“ Der Abend ging noch lange weiter und die drei hatten viel Spaß. Ein dreiviertel Jahr später waren Lily und James Potter tot.

Die nächsten 12 Weihnachten hatte Sirius in Askaban verbracht. Man konnte nicht wirklich von Weihnachten fragen und auch im Jahr seiner Flucht war er nicht zum Feiern gekommen. Im letzten Jahr hatten ihn ein paar Ordensmitglieder besucht und er hatte mit Remus ein paar Flaschen Whiskey gelehrt. Harry war nicht dabei gewesen, er hatte Weihnachten weit von seinem Patenonkel entfernt in Hogwarts verbracht. Doch in diesem Jahr schien es, als würde Sirius mit Harry, dem Orden und anderen Freunden zusammen feiern können. Dieser Gedanke zauberte ein Lächeln auf Sirius schlafendes Gesicht. Er sank noch tiefer in den Sessel und dachte daran, dass er und Harry und alle anderen ein wunderbares Fest haben würden.

Anmerkung: Diese geschichte spielt als eine der wenigen vor der Schlacht von Hogwarts. Da Sirius da schon tot ist, habe ich, weil ich unbedingt eine Geschichte mit ihm schreiben wollte, eine kleine Ausnahme gemacht ;)

## And what have you done?

Andromeda Tonks ging durch ein leeres Haus. Jedes Zimmer war einmal belebt gewesen. Da war Nymphadoras Zimmer, in dem sie gewohnt hatte, bis sie alt genug war, um selber für sich zu sorgen. Da war ihr und Teds gemeinsames Schlafzimmer. Wenn sie jetzt die Augen schloss, kamen all die wunderschönen Erinnerungen wieder in ihr hoch. Doch das wollte sie doch gar nicht. Sie wollte sich nicht an ihren Mann und ihre Tochter erinnern, die sie verloren hatte. In diesem Krieg, der auch Sirius das Leben gekostet hatte. Und Mad-Eye Moody. Und Remus Lupin, ihrem Schwiegersohn. Und so vielen weiteren. Andromeda wollte schreien, etwas an die Decke werfen, doch sie hatte jede Kraft verloren. In den Tagen nach der Schlacht hatte sie damit gespielt, einfach eine Phiole Gift zu trinken. Es würde schnell und schmerzlos gehen. Was hatte sie jetzt noch, wofür sie leben musste? Aufgefangen hatte sie das kleine Wunder, welches Nymphadora kurz vor ihrem Tod zur Welt gebracht hatte. Trotz ihrer Trauer musste die braunhaarige Hexe lächeln. Früher hatte sie einmal zu ihrer Tochter gesagt, sie würde vermutlich nie einen Mann finden. Wie sehr sie ihr Kind doch unterschätzt hatte. Ihr Enkelkind, welches ihrem verstorbenen Mann zu Ehren Teddy genannt wurde, sah seiner Mutter unwahrscheinlich ähnlich, doch die warmen braunen Augen, die kamen von seinem Vater. Andromeda hatte Remus anfangs skeptisch, ja sogar feindselig gegenübergestanden. Doch mit der Zeit hatte sie den Mann, der das bedauernswerte Schicksal hatte, Werwolf zu sein, zu schätzen gelernt. Sie hatte sich keinen besseren Partner für ihre manchmal doch etwas chaotische Tochter vorstellen können.

Doch trotz Teddy war Andromeda sich nie so einsam vorgekommen wie heute. Sie war von zu Hause weggelaufen und hatte damit ihre Familie verloren – doch sie hatte mit Ted und später Nymphadora eine neue Familie gefunden. Aber wer würde sie jetzt aufnehmen? Welche Familie hatte sie noch? Ein kleiner Teil von ihr hoffte, dass Harry und der Orden sie einladen würden, doch sie glaubte nicht wirklich daran. Sicher, sie hatte den Orden unterstützt und mit wertvollen Informationen gefüttert, doch sie hatte nie wirklich dazu gehört. Dass einer der Blacks sie einladen würde, war so unwahrscheinlich wie dass die Chudley Canons irgendwann einmal die Meisterschaft gewinnen würden. Sie seufzte und starrte in die verschiedenen Räume. Früher hatte sie Weihnachten immer sehr genossen. Sie und Ted hatten das Haus schon Mitte Dezember geschmückt, weil Andromeda es vor Aufregung ob des bevorstehenden festes kaum aushalten konnte. Und egal, wie beschäftigt Nymphadora auch gewesen war – sie hatte immer einen Weg gefunden, ihre Eltern zu Weihnachten zu besuchen.

Abrupt wandte Andromeda ihren Kopf ab, so als würde sie die Gedanken verscheuchen wollen. Das funktionierte natürlich nicht, aber sie wollte jetzt nicht mehr an vergangenes Glück denken. Weihnachten war immer ihr Lieblingsfest gewesen und das mit Abstand, doch die Hexe glaubte nicht, dass sie sich dieses Jahr wieder so freuen würde wie sonst. Natürlich, sie und Teddy würden ein leckeres Essen haben und sie würde ihrem Enkelsohn ein paar nette Kleinigkeiten schenken. Doch das konnte ihre Tochter und ihren Mann nicht ersetzen. Nie wieder würde sie Teds fröhliches Lächeln sehen, wenn ihr sein Geschenk gefiel, nie wieder sie ihm aus Dank um den Hals fallen können, nie wieder würde sie auf Dora warten und am Ende trotzdem von ihrer Anwesenheit überrascht sein.

Am liebsten hätte sie wegen dieser Erkenntnis laut aufgeschrien und geweint, doch sie riss sich zusammen. Sie war trotz allem eine Black und würde das schon irgendwie überstehen. Sie beschloss, das Haus zu schmücken. Allein würde es kaum Spaß machen, doch vielleicht würde sie sich ein paar alte Freunde einladen um mit denen zumindest für ein paar Stunden zu vergessen, dass sie allein war. Furchtbar allein. ‚Andromeda Tonks! Reiß dich gefälligst zusammen. Dich selbst zu betrauern, das bringt gar nichts.‘ Also verdrängte sie die Gedanken an ihr bedauernswertes Schicksal und begann, mit langen Zauberstabsbewegungen das Haus zu dekorieren. Als sie nach etwa einer Stunde fertig war, sah das alte Haus völlig verändert aus: Es glitzerte und blinkte überall, ein warmes sattes Licht strahlte aus den Räumen und trotz ihrer Einsamkeit und Traurigkeit wurde Andromeda warm ums Herz, denn das erste Mal seit langem dachte sie nicht an erster Linie an die Vergangenheit, sondern an die Gegenwart und auch ein bisschen an die Zukunft. Es war Weihnachten, oder besser, es würde bald Weihnachten sein. Und auch wenn sie es nur mit

einem einjährigen Jungen feiern würde, würde nichts auf der Welt sie um die Freude dieses Festes bringen.

## Another Year over

Minerva McGonnagal neigte den Kopf ein wenig. Nicht so stark, dass es jemandem anderen aufgefallen wäre, aber doch so, dass sie ihr Werk besser betrachten konnte. Zufrieden lächelte sie. Vor ihr stand ein 6 Meter hoher Weihnachtsbaum, der vor lauter Lametta und Lichterketten bald zu zerbrechen schien und strahlte ihr entgegen. Dieser besagte Weihnachtsbaum stand in der Großen Halle in Hogwarts. Es war erst früh am Morgen und die meisten Schüler schliefen noch. Doch in wenigen Stunden würde der hohe Raum mit den munteren und fröhlichen Stimmen hunderter Schüler gefüllt sein. Minerva blickte durch den Raum und nickte noch einmal zufrieden. Überhaupt war sie heute in bester Stimmung, auch wenn sie hundemüde war. Der Speisesaal des Schlosses sah vollkommen anders aus als nicht vor ein paar Monaten. Die kommissarische Direktorin von Hogwarts hatte als eine ihrer ersten Amtshandlungen eingeführt, dass die vier Haustische entfernt wurden und durch Achtertische ersetzt wurden, die in lockerer Ansammlung im Raum standen. Zwar gab es noch die vier Häuser und die meisten Freundeskreise stammten auch aus dem gleichen Haus, doch es war ihr nach der großen Schlacht von Hogwarts, in der so viele im gemeinsamen Kampf ihr Leben verloren hatten, einfach natürlich erschienen, die Schüler nicht mehr strikt zu trennen. Als Minerva an die Schlacht ein paar Monate zuvor dachte, verdüsterte sich ihr heute so fröhliches Gesicht. So viele waren gestorben, auf beiden Seiten, mit denen sie zur Schule gegangen war, die sie unterrichtet hatte, die ihre jetzigen Schüler gewesen waren. Sie schüttelte unwirsch den Kopf. Daran wollte sie nicht denken, sie hatte in der Stille ihres Raumes schon genug Tränen vergossen. Sie besah noch einmal ihr Werk und schlich dann in ihre privaten Gemächer. Auch wenn sie das nicht zugeben wollte, sie war ganz schön erschöpft.

Ein paar Stunden später saß sie am Lehrertisch und unterhielt sich angeregt mit Professor Slughorn. Dabei musste sie immer lächeln, als sie ihre Schüler betrachtete, die noch halb verschlafen an ihren Tischen saßen. Solche Momente erklärten ihr, warum sie Lehrerin geworden war. Als ihr Blick über die Tische glitt, blieb er für den Bruchteil einer Sekunde an einem hängen, der etwa in der Mitte des Raumes stand. Hier saßen Harry Potter, Ron Weasley und Hermine Granger. Die drei hatten beschlossen, ihr letztes Jahr nachzuholen und Minerva war ganz zufrieden damit. Einerseits waren die drei aus ihrem Haus und hatten de facto die Zaubererwelt gerettet, andererseits war sei der Meinung, zumindest Potter und Weasley hätten noch einiges zu lernen, bevor man sie auf die Welt außerhalb der Schultore losließ. Der Gedanke verstärkte sich, als sie zusah, wie Weasley sein Spiegelei mit einmal in sich hineinstopfte und dann Kürbissaft hinterher trank. Was natürlich nicht klappte und er sich so furchtbar verschluckte, dass er fast den ganzen Tisch voll gespuckt hätte. Ja, auch das hatte sie vermisst und sie war froh, dass ihre drei Schützlinge wieder da waren.

Sie hatte beschlossen, dass jeder Schüler dieses Jahr ein Weihnachtsgeschenk bekommen würde und zwar von einem anderen Schüler. Minerva war diese Idee eines Tages in der Freistunde gekommen und sie fand sie ganz wunderbar. Sie zweifelte an sich, ob sie nicht langsam wie Albus wurde. Die Kombinationen lagen bereits in ihrem Schrank. Diese waren nur durch den Zufall bestimmt wurden. Pikant war, dass Draco Malfoy Ron Weasley etwas schenken musste. Minerva war zwar noch nicht ganz sicher, wie sie das dem Malfoy-Sprössling klar machen sollte, doch sie würde schon irgendeine Gelegenheit finden. Denn auch Draco hatte sein siebtes Jahr noch einmal begonnen. Zwar hatten er und seine Familie in den Konflikten zwischen gut und böse eine nicht kleine Rolle gespielt, doch sie waren geläutert und damit gab es keinen Grund, Draco das Schulrecht zu verwehren. Überhaupt waren viele ehemalige Todesser zur guten Seite übergetreten. Mit viel Veritas Serum hatte man auch herausgefunden, wer es ernst meinte. Es waren ziemlich viele gewesen.

Nach dem Frühstück hatte Minerva Unterricht und kümmerte sich dann um Geschenke für ihre Familie. Sie hatte nur noch eine Schwester, die die Zauberuniversität in Glasgow leitete. Mit ihr würde sie sich am 26. Dezember treffen. Am eigentlichen Weihnachtsfeiertag traf sich der Orden und auch darauf freute sie sich. Zwar waren sie durch die Schlacht dezimiert wurden, doch es würde trotzdem eine fröhliche Runde werden.

Das brachte Minerva zu einem Problem, was sie in den letzten Wochen erfolgreich verdrängt hatte: Geschenke. Für ihre Schwester hatte sie schon etwas, aber was war mit den anderen? Also ging sie in die Winkelgasse. Sie erstand einige nette Sachen, einen Pullover für Horrace, ein paar Bücher für Filius und eine

immerblühende Pflanze für Pomona. Kingsley würde einen schicken Mantel bekommen, George Weasley kaufte sie eine Zahnbürste, die die Zähne bunt färbte. Sie hoffte, der Junge kannte einen derartigen Scherzartikel noch nicht. Wobei sie sich keine großen Hoffnungen machte – George und sein verstorbener Bruder kannten so ziemlich alles, was andere Leute ärgerte. Am längsten suchte Minerva etwas, was sie Hagrid schenken könnte. Der Riese war ein mit ihr zur Schule gegangen und die beiden pflegten eine sehr enge, wenn auch kaum bekannte Freundschaft. Schließlich fand sie einen wunderbaren Tee und kaufte auch diesen. Zufrieden – wie so oft in letzter Zeit – machte sie sich auf den Weg nach Hause. Auch ihre Räume mussten noch geschmückt werden – und es waren nur noch 20 Tage bis Heiligabend.

@ Gwendolyn: Danke für deinen Kommi :D

@ Dolohow: Auch danke für den Kommi und die Komplimente :)

## A new one just begun

Verflixt! Hätte Neville Longbottom gewusst, dass sich eine gemeine Zwergwurzel nicht als Weihnachtsbaum machte, hätte er garantiert auch nicht versucht sie zu schmücken. Aber er hatte es nicht gewusst. Und so nichts ahnend eine Kugel an einer ihrer dicken Nebenwurzeln gehängt. Das hatte ihm die Pflanze übel genommen. Sehr übel. Blitzschnell war die Nebenwurzel vorgeschossen und hatte ihm durch einen kräftigen Hieb eine üble Schmarre verpasst. „Aua!“, entfuhr es ihm. Warum hatte ihm auch niemand irgend etwas gesagt? Obwohl, überlegte er sich, vermutlich war es vorausgesetzt wurden. Neville müsste so etwas wissen, schließlich studierte er Kräuterkunde. Bald war sein erstes Semester herum und er wusste noch nicht einmal, dass eine gemeine Zwergwurzel kein großer Weihnachtsfan war. Unzufrieden mit sich selbst schüttelte Neville den Kopf. Er würde lernen müssen. Doch nicht heute. Heute war Weihnachtsfeier. Auch wenn erst in 19 Tagen Heiligabend sein würde, hatten er und seine Kommilitonen die alljährliche Feier vorverlegt. Um Weihnachten herum würde jeder nach Hause fahren und sich ein paar Tage frei nehmen. Aber wohin sollte er fahren? Sicher, zu seiner Großmutter. Und ins St. Mungos. Dort würde es ihm wie immer das Herz zerreißen zu sehen, wie sehr seine Eltern litten. Naja, eigentlich litt er viel mehr. Seine Eltern lebten in einer Art Scheinwelt, seit sie von der toten Todesserin Bellatrix Lestrange gefoltert worden waren. Allein schon der Gedanke an Bellatrix machte Neville zornig und am liebsten hätte er diese Frau ebenfalls gefoltert, doch sie war in der Schlacht von Hogwarts gestorben, getötet durch Molly Weasley. Das besserte Nevilles Laune ein wenig und er konnte sich wieder seiner gemeinen Zwergwurzel zuwenden, deren Gemüt sich etwas beruhigt hatte.

Ein paar Stunden später stand Neville vor seinem Spiegel und war mit dem Ergebnis seiner Arbeit gar nicht mal so unzufrieden. Er trug einen dunklen Anzug mit dunklem Hemd und darüber einen leichten Festumhang. Er sah nicht aus wie Harry Potter, aber sein Anblick war recht ansehnlich. Er schmierte sich noch einen Klecks Gel ins Haar, um es zu verwuscheln. Zufrieden lächelte er sich noch einmal aufmunternd zu und verließ seinen Schlafraum an der Universität, um in den großen Gemeinschaftsraum zu gehen. Als er das erste Mal durch diese Räume gewandert war, hatten sie ihn sehr an Hogwarts erinnert, doch mit der Zeit waren einige Unterschiede zu erkennen. Es war hier heller und großzügiger eingerichtet, aber längst nicht so gemütlich wie auf dem Turm von Griffindor. Als er den Raum, in dem die Feire stattfand, betrat, nickte er einigen Freunden nett zu und wandte sich dann an das Buffet. Noch während er sich die einzelnen Speisen ansah, wurde er von hinten mit einem freundlichen „Hi, Neville!“ angesprochen. Als er sich herumdrehte, sah er direkt in Padma Patils Gesicht. Ein Lächeln breitete sich auf seinem eigenen aus. Padma studierte ebenfalls an der Zaubereruniversität in Glasgow, jedoch war ihr Fach Verwandlung. Beide wollten sie am liebsten Lehrer werden und hätte man sie gefragt wo, wäre bei beiden die Antwort wohl Hogwarts gewesen. Am Anfang ihrer Studienzzeit war das Gerücht herum gegangen, die beiden wären ein Paar, doch weder Neville noch Padma hatten Hoffnungen in diese Richtung. Sie waren einfach sehr gute Freunde und Punkt.

Padma lud Neville zu sich und ihrer Schwester für eine Neujahrsparty ein und Neville nahm dankend an. Dann verabschiedete sich Padma mit einem Kuss auf Nevilles Wange und den Worten „Ich suche mal jemanden“ und Neville war wieder allein. Während der nächsten paar Stunden unterhielt er sich mit ein paar Leuten, zu denen er sonst kaum Kontakt hatte, und war schon auf dem Weg in seinen Raum, als er plötzlich eine warme Hand auf seinem Arm spürte und kurz darauf geküsst wurde. Der Kuss war weder besonders lang noch besonders leidenschaftlich noch besonders besonders, doch Neville war so perplex, dass er nur mit ungläubigem Blick und leicht geöffnetem Mund dastand. Das Mädchen, welches ihn geküsst hatte, kicherte nur und meinte: „Mistelzweig“, bevor es sich umdrehte und einen ziemlich verwirrten Neville zurück ließ. Seinen ersten Kuss hatte er sich irgendwie anders vorgestellt.

Als Neville gut zwei Stunden später endlich in seinem Bett lag, seinem Mitbewohner zugehört hatte wie dieser von seinen Erlebnissen berichtete und auch selbst den Kuss kurz erwähnt hatte, fiel ihm ein, dass er Weihnachtsgeschenke brauchte. Und zwar dringend. Er nahm sich jedes Jahr vor, sie rechtzeitig zu besorgen und jedes Jahr fiel es ihm erst wieder dann ein, wenn es schon ziemlich eng wurde. Er seufzte leise. Neville fragte sich, ob das anderen Leuten auch so ging. Vermutlich nicht. Die hatten vermutlich schon Geschenke, die eingepackt waren und mussten nicht am hektischen vorweihnachtlichen Trubel teilnehmen, in dem Leute

wie Neville, die nie Ideen für Geschenke hatten, irgend etwas kauften nur um überhaupt etwas zu haben. Na toll, und jetzt war er wieder putzmunter. Dabei musste er dringend schlafen. Morgen stand ein wichtiger Test an, den er nicht verhaun durfte. Also beschloss er, die Namen der Leute aufzuzählen, die ein Geschenk von ihm erwarteten. Erst machte ihn das noch munterer, doch irgendwann zwischen Padma und Harry fielen ihm die Augen zu und er schlief ein.

@ fanfanfan!!!: Danke schön für den Kommi ;)

@ Gwendolyn D: Wow, danke für das Kompliment!! Naja, also alle Geschichten sind noch nicht geplant, nur die letzte ist fast fertig (zumindest in Gedanken). Hagrid ist ne spitzen Idee. Wird auf jeden Fall kommen.

@ all: wer Anregungen hat, welcher Charakter noch einzubauen wäre, bitte Kommi oder PN schicken!!! Ideen kann ich gut gebrauchen!

## And so happy Christmas

Die Sonne ging gerade über Rumänien auf. Die meisten Menschen, die in diesem Land lebten, würden erst in etwa 2 Stunden aufstehen und sich trotzdem beschweren. Es war zu früh. Viel zu früh. Anders war da Charlie Weasley. Der rothaarige Drachenbezähmer war schon seit anderthalb Stunden wach und rundum glücklich damit, so früh aufzustehen. Und das, obwohl er aus einem Land kam, in dem die Menschen noch später aufstanden als in Rumänien. Falls das möglich war. Charlie war bester Laune, als er über das Gelände des Drachenparkes wanderte, um den er sich kümmerte. Als letzten Drachen, den er besuchen würde, hatte er sich Norbert aufgehoben. Eigentlich war Norbert ein Drache wie jeder andere auch. Eigentlich. Das besondere an dem 6-jährigen Kerlchen war, dass er ursprünglich Hagrid, dem Wildhüter von Hogwarts gehört hatte. Dieser hatte es noch nie so genau genommen mit dem Gesetz, wenn es um Tiere, seine heimliche Leidenschaft, ging. Dummerweise stellte der Halbriese nicht ganz normale Ansprüche an seine Haustiere. Während sich andere Leute Katzen, Eulen, Hunde oder meinetwegen Pferde zulegten, besaß Hagrid einen dreiköpfigen Hund, der den nicht ganz passenden Namen „Fluffy“ trug, einen noch größeren Hund, Fang, der konstant mehrere Wasserfälle pro Stunde sabberte, einen Hippogreif, namens Seidenschnabel, der dem jungen Malfoy einmal etwas wehgetan hatte, eine Spinne, die Aragog hieß und eine Familie größer als die der Blacks oder der Weasleys hatte und eben Norbert, den Norwegischen Stachelrücken. Der Schulleiter von Hogwarts hatte Hagrids Tierliebe lange geduldet, doch Norbert war der sprichwörtliche Tropfen, der das Fass zum überlaufen gebracht hatte. Hagrid hatte nachgeben müssen und so war Norbert in Charlies Besitz gewandert. Dieser war sehr zufrieden mit seinem Schützling. Der Drache hatte sich prächtig entwickelt und war bald bereit, Nachkommen zu zeugen. Charlie musste nur noch einen Weg finden, diese Hagrid vorzuenthalten.

Eine halbe Stunde später war Charlie fertig mit dem täglichen Besuch der Drachen und machte sich auf den Weg in die Holzhütte, in der es Frühstück geben würde. Nach der Arbeit draußen hatte Charlie immer einen Bärenhunger. Sein Kollege Paul saß bereits am Tisch und aß etwas. Er war tief in einen Weihnachtskatalog vertieft. Dies ließ Charlie aufstöhnen. Weihnachten. Super. Da hatte er einmal verdrängt, wie wenige Geschenke er erst hatte, schon erinnerte ihn jemand daran. Gut, man musste Paul zu gute halten, dass er ja nicht ahnen konnte, dass Charlie weder ein Weihnachtsfreund war noch dass ihn allein schon der Anblick von Geschenken aggressiv machte. Charlie versuchte so gut wie möglich, Paul zu ignorieren, als er sich ebenfalls am Tisch niederließ und kräftig in ein Brötchen biss. Natürlich war Paul in aufgezeichneter Stimmung und wollte sich unbedingt mit Charlie unterhalten. Dass dieser mürrisch dasaß und versuchte, alles mit seinem Blick zu versteinern, schreckte ihn da nicht ab. Im Gegenteil. „Morgen Charlie. Was guckste denn so? Bald ist Weihnachten, Mann. Sei n bisschen fröhlich.“ Mit erzwungenem Lächeln drehte sich Charlie in Zeitlupentempo um und unterdrückte den Drang, Paul das glückliche Grinsen aus dem Gesicht zu schlagen. „Paul, ich bin einfach nicht so ein Typ, der sobald Dezember ist, seinen ganzen Tag nur auf Weihnachten fixiert.“ „Wen besuchst du zu Weihnachten?“ Charlies Gesicht verdüsterte sich noch mehr. „Meine Familie, schätze ich. Aber es wird anders als sonst werden.“ Als Paul unverstündlich guckte, fügte Charlie traurig hinzu: „Naja, Fred wird ganz schön fehlen.“ Paul nickte verständnisvoll. Charlie hatte sich zwar immer über seine jüngeren Zwillingenbrüder aufgeregt, aber im Grunde seines Herzens liebte er die beiden. Eine Weihnachtsfeier ohne Fred würde kein typisches Weasley-Fest werden.

Charlie schüttelte den Kopf, um auf andere Gedanken zu kommen. Paul hatte Recht, es würde bald Weihnachten sein und da sollte er keine Gedanken an das was war verschwenden. Seine Gedanken sollten eher der Zukunft dienen. Denn es waren nur noch 18 Tage und Geschenke suchte man in seinem Zimmer vergeblich. Charlie wusste einfach nicht, was er seiner Familie schenken sollte. Gut, für Fleur und Bill hatte er ein Hochzeitsalbum gemacht, was sehr hübsch aussah und ihnen sicher gefallen würde, aber was war mit den anderen? Ron war Quidditch-Fan, also vielleicht etwas in die Richtung. Obwohl, überlegte sich Charlie, hat der doch schon alles, was man an Quidditch Utensilien haben kann. Und Ginny? Außer einem Date mit Harry konnte man ihr doch nichts schenken. Was brauchte man schon, wenn man 17 war, zusammen mit dem Auserwählten, Zweitbeste des Jahrgangs und obendrein noch Quidditch-Captain? Es war zum verrückte werden! Er lebte in einer Familie, in der jeder schon alles hatte, was er brauchte.

Charlie wurde apprurt aus seinen Gedanken gerissen, als er laute Schreie und kurz darauf seinen Namen hinter sich hörte. Ein Drache hatte sich irgendwie aus seinem Gehege befreit und war gerade dabei, das umliegende Gelände ab zu fackeln. Auch wenn Charlie der Meinung war, dass hier mal gemäht werden müsste, war er nicht scharf drauf seinem Chef erklären zu müssen, warum es im grünen Rumänien wie auf dem Mond aussah. Also machte er seinen Kopf klar und lief auf den Drachen zu, um ihn zu beruhigen. Das war immer noch besser, als an Geschenke zu denken und keine zu haben.

kleine Anmerkung: ich weiß nicht, ob die Leute in Rumänien wirklich lange schlafen und habe das nur erfunden, damit es gut in die Geschichte passt.

@Dolohow: danke fürs Kompliment, Pansy ist bald dran ;)

## I hope you have fun

Narzissa Malfoy schob sich das Kissen über die Ohren, um die Geräusche von draußen zu verdrängen. Das klappte natürlich nicht. Sie hätte schon aufstehen und das Fenster zumachen müssen, aber wenn sie das tun würde, würde sie immer wacher werden und sie wollte doch so gerne noch etwas schlafen. Nicht, dass sie müde war. Aber ihr Bett war einer der wenigen Plätze, wo sich Narzissa zur Zeit wohl fühlte. Sobald sie aufstand, würde der graue Alltag sie wieder aufnehmen und dann konnte sie nicht mehr so tun, als wäre sie 13 und würde sich vor irgendeiner Prüfung verstecken. Narzissa musste lächeln. In der Schule war sie an Test-Tagen oft länger liegen geblieben, um so lange wie möglich in der warmen Vertrautheit ihres Schlafplatzes zu sein. Sie war einer dieser Menschen, die sich überall ein Zuhause aufbauen konnten und Narzissas Zuhause in Hogwarts war nun mal ihr Bett gewesen. Wenn Prüfungen anstanden, wollte sie dieses Zuhause am liebsten nie verlassen, doch sie musste irgendwann und meistens liefen die Tests gut. Sie seufzte, noch im Halbschlaf. Was würde sie jetzt für eine Geschichtsarbeit geben, einen Aufsatz der noch zu erledigen war. Belanglos waren nun ihre kindlichen Ängste vor Examen, verglichen mit den Prüfungen, die ihr das Leben so stellte. Zugegeben, sie konnte recht zufrieden mit ihrem jetzigen Leben sein. Nach der Schlacht von Hogwarts hatte Harry Potter ein gutes Wort für sie eingelegt, da sie ihm damals das Leben gerettet hatte. Noch immer musste Narzissa erschauern, wenn sie daran dachte, dass sie vermutlich Schuld am Tod des Dunklen Lordes war. Ihr hatte es nichts ausgemacht, sie war immer nur Mitläuferin gewesen und nie die größte Verfechterin vom Black'schen Motto „Tojours Pur“. Auch Lucius und Draco waren zur guten Seite gewechselt oder hatten zumindest gelobt, nie wieder jemanden zu verletzen. Sie schienen sich dran zu halten. Überhaupt war Lucius und Narzissas Beziehung viel besser geworden, seit der Dunkle Lord und mit ihm der Todesserverbund gefallen war. Die beiden hatten ihre Gefühle für einander neu entwickelt und Narzissa war froh, nicht mehr nächtelang wachliegen zu müssen, weil Lucius einen Auftrag hatte und er eventuell geschnappt oder gar getötet werden könnte.

Doch Narzissa hatte in der Schlacht von Hogwarts etwas verloren, was weder ein ruhigeres Leben noch eine bessere Ehe wieder ausgleichen konnte. Sie hatte ihre Schwester verloren, einen Menschen, der sie trotz all ihrer Gegensätze immer geliebt hatte und sie unterstützt hatte in einigen ihrer schwersten Stunden. Bellatrix hatte Narzissa geholfen, als sie an den jungen Lucius Malfoy verheiratet wurden war, einen Mann, den sie kaum kannte und der sich später zu dem Zweitwichtigsten in ihrem Leben entwickeln würde. Bellatrix hatte ihr beigestanden, als Lucius verhaftet wurden war und hatte mit ihr Spinner's End besucht, obwohl sie Vorbehalte hatte. Nun war Bellatrix tot, ermordet von Molly Weasley. Narzissa konnte ihr nicht einmal böse sein. Hätte jemand Draco angegriffen, hätte sie dann nicht auch so reagiert? Sie wusste es nicht. Und wollte es auch nie erfahren.

Es klopfte an der Tür. Narzissa erschrak. Sie war doch tatsächlich noch einmal eingeschlafen. „Herein“, murmelte sie, doch sie spürte schon, dass sie wacher wurde. Die Tür schwang auf und im Rahmen stand Lucius, der ein voll beladenes Tablett trug. „Guten Morgen, Liebes“, begrüßte der ehemalige Todesser seine Frau. Diese lächelte Lucius einfach nur an. Früher hatte Lucius solche Aufgaben immer den Elfen überlassen. Sicher, die beiden hatten schon immer eine engere Beziehung gehabt als die meisten reinblütigen Ehepaare, doch eine wirkliche Ehe, in der Gefühle eine Rolle spielten, führten sie erst, nachdem der Dunkle Lord untergegangen war. Lucius stellte das Tablett vorsichtig auf Narzissas Beine und legte sich dann neben sie. Dann küsste er sie, sanft und gleichzeitig voller Leidenschaft. Narzissa schloss die Augen und dachte nur noch: ‚Ich bin der glücklichste Mensch der Welt.‘ Nach einer Ewigkeit lösten sie sich von einander und sahen sich tief in die Augen. Der Zauber des Moments wurde unterbrochen, als die Kaffeetasse mit einem lauten Plong umkippte und ihren Inhalt auf Narzissas Nachthemd kippte. Die blonde Hexe schrie leise auf und musste dann lachen. Auch Lucius fand die Situation amüsant. Wann hatte er seine Frau das letzte Mal dermaßen gelöst gesehen? „Draco hat geschrieben“, wurde Narzissa von ihrem Mann informiert. „Er kommt uns zu Weihnachten besuchen. Und er meinte, er würde uns jemanden vorstellen wollen.“ Lucius sah seine Frau vielsagend an, während diese nur die Augen verdrehte. „Man muss kein Psychologe sein, um heraus zu finden, dass dieser jemand höchstwahrscheinlich Astoria Greengrass sein wird.“ Lucius zog eine Braue hoch.

„Wie kommst du denn auf die?“ „Nun ja, die Auswahl in Hogwarts ist nicht gerade, wie soll ich sagen, ansehnlich. Da fallen die meisten schon ihres Aussehens wegen durch. Und der Rest – das ist Astoria Greengrass.“ Lucius wechselte das Thema. Mädchen hatten zwischen ihm und Narzissa schon des öfteren zu Konflikten geführt. Narzissa vertrat steif und fest den Standpunkt, Draco solle sich seine Zukünftige aussuchen dürfen. Lucius war da nicht so begeistert von. Aber so wie er sich kannte, würde er sich von Narzissa breitschlagen lassen. Mal wieder. Auch wenn er es nie zugeben hatte, er liebte seine wunderbare Frau von dem Moment an, in dem er ihr begegnet war. Er hatte vor ihr das zu sagen. An Weihnachten. Aber wie? Er dachte schon ein ganzes Weilchen darüber nach, doch ihm fielen keine passenden Worte ein. Aber er hatte noch Zeit. 17 Tage.

@Gwendolyn D.: freut mich, dass es dir gefällt :D

## The near and the dear ones

Kingsley Shakebolt ging mit einem zufriedenen Ausdruck auf seinem wie immer ruhigen Gesicht durch die Eingangshalle des Zaubereiministeriums. Immer wieder wurde er von Leuten unterwegs begrüßt. Natürlich, man kannte ihn: Er war der Minister für Zauberei. Als er endlich sein Ziel – das Büro der Aurorenzentrale – erreicht hatte, hatten ihn bestimmt 30 Menschen wegen irgendeiner Kleinigkeit angesprochen. Lächelnd schüttelte er den Kopf, als er das Büro von Aberforth Dumbledore betrat. Vor dem Krieg hatte es ganz so ausgesehen, als würde er selbst die Leitung der Auroren übernehmen, doch dann hatte man ihn zum Minister gemacht und da konnte er natürlich nicht auch noch Auroren durch die Gegend schicken. Zumindest nicht offiziell. Wenn es mal eine Sache gab, die ihm besonders am Herzen lag, dann fand er einen Weg, Professor Dumbledores Bruder davon zu überzeugen, ein paar Auroren zur Verfügung zu stellen. Denn er war nicht nur Minister, sondern auch ehemaliger Auror und Freund der meisten erfahrenen Leute. Heute führte ihn wieder so eine wichtige Sache nach unten. Er klopfte kurz an Aberforth's Tür, wartete aber nicht ab, bis dieser „Ja bitte!“ rief. Er war der Minister. Er ließ sich nicht herein bitten.

Kingsleys strahlendes Lächeln, mit dem er das Büro betrat, konnte sich nicht von Dumbledores grimmiger Miene vertreiben lassen. Wenn man bedachte, dass Aberforth die Inkarnation von Sarkasmus und Zynismus war und Kingsley einer der ausgeglichendsten Zauberer überhaupt, fiel es einem schwer sich vor zu stellen, dass die beiden sich überhaupt etwas zu sagen hatten. In Wirklichkeit waren die beiden gute Freunde, auch wenn Aberforth nie zugegeben hätte, dass er überhaupt Freunde hatte.

„Herr Minister, was für eine Freude.“ Selbst Kingsley konnte die Ironie in Dumbledores Stimme nicht überhören – und er überhörte gerne und viel. Manchmal fragte er sich, ob Aberforth und Albus wirklich Brüder gewesen waren. Ihre Charakterzüge hätten nicht unterschiedlicher sein können. „Aberforth, geht's ein bisschen freundlicher?“ Also versuchte der Angesprochene zu lächeln, was aber eher nach einer unschönen Grimasse aussah. „Womit kann ich dienen? Ein Fall, der unbedingt meine Aufmerksamkeit benötigt?“ Kingsley war ehrlich überrascht. „Woher weißt du das?“ „Nun, Herr Minister, in den letzten 2 Monaten waren Sie nur bei mir, wenn es um eine Ihnen wichtige Sache ging.“ Das ließ Kingsley stutzig werden. Aber als er in Ruhe nachdachte, merkte er, dass Aberforth Recht hatte. Kingsley begann mit einer Entschuldigung, doch Aberforth unterbrach ihn. Der Sarkasmus war aus seinem Gesicht gewichen. Dadurch sah er gleich viel angenehmer aus. „Kingsley. Du bist mein Minister. Du bist auch mein Freund. Ich weiß, dass dein aktueller Job wichtig ist, aber die Politik kommt auch zur Not ohne dich aus. Wir hier unten“, er zog die Augenbrauen hoch und die Ironie kam zurück, „wir brauchen so eine kämpferische Größe wie dich. Denk mal darüber nach. Ich will nicht, dass der Job dich zerstört.“ Kingsley schüttelte unwirsch den Kopf. „Aber er zerstört mich doch nicht.“ Aberforth sah ihn durchdringend an und plötzlich fühlte sich der Minister an den toten Schulleiter von Hogwarts erinnert. Er sah nach unten. „Nein, er zerstört dich nicht. Aber er hat dich verändert.“

Aberforth lehnte sich zurück und setzte wieder seine typische zynische Stimmung auf. Das Thema war für ihn damit beendet. „Also, Herr Minister. Wie kann ich Ihnen denn einen Gefallen tun? Egal was es ist – heraus damit. Ich bin Ihr untergebener Diener.“ Kingsley schüttelte den Kopf und antwortete: „Nun, es geht um Harry.“ Aberforth hob mit gespielter Erstaunen die Brauen. „Der Harry? Doch nicht etwa Harry Potter? Aber Herr Minister! Das ist eine Nummer zu groß für uns. Den sollten Sie außer Landes jagen. In ein paar Jahren macht er Ihnen das Amt streitig.“ Kingsley verdrehte die Augen und erwiderte: „Aberforth, du weißt, er will Auror werden. Auror. Kein Politiker. Und du sollst dich für ihn einsetzen.“ Nun war Aberforth's Überraschung echt. „Was lässt dich denn glauben, er bräuchte meine Unterstützung? Um es mal zusammen zu fassen: Er ist der Junge, der überlebte. Der jüngste trimagische Champion. Er hat die Zauberwelt vor dem Dunklen Lord befreit und so mal ganz nebenbei ist er ein ausgesprochen guter Schüler. Die Auroren leckten sich die Finger nach ihm. Sie streiten, wer ihn ausbilden darf.“ „Aberforth, genau da liegt der Punkt. Harry wird die Bestätigung zu Weihnachten bekommen, das ist in 16 Tagen. Ich würde ihm dann auch gerne seinen Ausbilder vorstellen.“ Aberforth sah eine Weile geradeaus, ignorierte Kingsley, die Weihnachtsdeko und die Musik, die im Nebenzimmer lief. Schließlich nickte er, langsam und mit Bedacht. „Was wäre mit Tonia Hopkins? Sie ist noch nicht so alt, schlachtgedient und eine fabelhafte Lehrerin.“ Kingsley errötete bei Tonias

Namen. Er hatte sie einst ausgebildet. Sie war ehrgeizig gewesen, unwahrscheinlich erfolgreich – und extrem attraktiv. Aber Harry würde in ihr eine gute Lehrerin finden.

Also bestätigte er Tonia und verließ dann Aberforth's Büro. Der verabschiedete ihn mit „Endlich kehrt hier mal wieder Ruhe ein!“ und schloss dann die Tür mit lautem Geräusch. Kingsley lächelte. Er hatte soeben eine halbe Stunde mit Aberforth Dumbledore verbracht – und seine Laune war immer noch so gut. Natürlich blieb das nicht so, weil plötzlich jeder die Gelegenheit witterte, schlechte Nachrichten zu überbringen. Da gab es einen Wasserschaden, drei Frauen waren schwanger und außerdem beschuldigten sich zwei Angestellte gegenseitig, etwas gestohlen zu haben. Kingsley lächelte und schüttelte dann den Kopf. Irgendwie mochte er die Politik.

keine Kommiss... traurig :(

## The old and the young

Astoria Greengrass betrachtete sich noch einmal im Spiegel, warf sich selbst ein gewinnendes Lächeln zu und schritt, als gehörte ihr das halbe Schloss, aus dem Schlafsaal der 6. Klässlerinnen in den Kerkern. Sobald sie die Tür aufgezogen hatte, schlug ihr ein warmer Geruch entgegen. Genießend schloss die Hexe ihre Augen. Herrlich! Sie war eine der wenigen Slytherins, die Weihnachten liebten und ganz besonders mochte sie die Adventszeit. Ständig duftete es nach Plätzchen, überall hingen Mistelzweige, Tannengestecke und in der Luft war immer eine leise Musik zu vernehmen. Es war, als konzentrierte sich die ganze Welt auf diese Zeit. Niemand dachte mehr ans Kämpfen oder andere grausame Taten. Nun gut, die Lehrer dachten schon daran. Astoria und ihr Mitschüler wurden förmlich mit Hausaufgaben bombardiert, jede Woche standen mehrere Arbeiten an und jeder einzelne Lehrer schien ganz versessen darauf zu sein, möglichst viel Stoff in die schon qualmenden Köpfe der Kinder zu stopfen. Astoria hatte das Glück, immer sehr gut mitzukommen und so störte sie der zusätzliche Stress nicht. Zur Zeit konnte sie niemand von ihrem Glück abhalten. Es war Weihnachten, draußen lag der Schnee – und sie hatte ein Date mit Draco Malfoy. Gut, es hatte schon mehrere Dates gegeben und die beiden waren auch seit zwei Wochen zusammen, doch trotzdem freute sich Astoria jedes Mal, wenn Draco sie einlud, mit ihr essen zu gehen. Astoria hatte davor noch keinen Freund gehabt, aber irgendwie wusste sie, dass Draco der Richtige für sie war. Oder sie war einfach so verliebt, dass sie die Realität nur durch eine sehr pinke und sehr verschwommene Brille sah.

Als Astoria den Slytherin Gemeinschaftsraum betrat, sahen ein paar Leute von ihrer Lernarbeit auf und nickten ihr freundlich zu. Astoria war keine herausragende Schönheit, doch trotzdem starrten ihr einige Jungs aus den unteren Klassenstufen hinterher. Sie fragte sich belustigt, wann sie wohl anfangen würden zu sabbern. Astorias eigentliches Ziel an diesem Nachmittag war aber die Große Halle. Vor ein paar Tagen hatte Professor McGonagall die tolle Idee gehabt, dass sich die Schüler gegenseitig etwas schenken sollten. Astoria hatte ihr Geschenk gestern von Luna Lovegood bekommen. Es war eine Kette, die im Licht verschiedenfarbig funkelte. Astoria fand sie ganz wunderbar. Der Schüler, den Astoria beschenken sollte, war Jonny Henriks, ein Ravenclaw aus der dritten Klasse. Sie hatte für den Jungen eine Tasse gekauft, auf der das Emblem von Hogwarts und ein Spruch standen, den Astoria vor ein paar Tagen gefunden hatte. Der Spruch hieß „Ex pluribus unum“ und war einmal das Motto der Vereinigten Staaten gewesen. Astoria fand, dass kein Spruch diese Schule besser beschreiben könnte. Die Schüler von Hogwarts waren früher Rivalen gewesen, Häuser hatten Freundschaften bestimmt und der Blutstatus anderer hatte Slytherins davon abgehalten, sich mit ihnen zu unterhalten. Doch nach der Schlacht, in der die dunkle Seite vernichtend geschlagen worden war, waren sie eine Schule, vereint durch gemeinsames Leid und gemeinsamen Sieg: Aus vielem eines.

Der Weg zur Großen Halle führte Astoria unter anderem auch in die Eingangshalle. Sie musste lächeln. Hier hatte sie vor 6 Jahren gestanden, voller Angst, nicht nach Slytherin zu kommen. Ihre Eltern waren zwar keine Fanatiker und hatten auch nie direkt den Todessern angehört, doch sie waren Reinblüter und erwarteten von ihren Töchtern, dass sie nach Slytherin oder zumindest nach Ravenclaw kamen. Astoria war noch ganz in ihre Kindheitserinnerungen versunken, als sie zwei Hände an ihrer Hüfte spürte, die sie ein kurzes Stück zur Seite zogen. Noch bevor sie schreien konnte, hatte der Unbekannte seine Lippen auf ihren Mund gepresst. Astoria wollte sich schon wehren, doch dann bemerkte sie, dass es Draco war und küsste ihn zurück. Als sie sich von ihm löste und in seine grauen Augen blickte, die für sie ein Spiegel in seine Seele waren, musste sie lächeln und küsste ihn gleich noch einmal. Draco deutete grinsend nach oben, wo ein Mistelzweig hing und verabschiedete sich. Sie waren erst in ein paar Stunden im „Drei Besen“ verabredet. Astoria sah ihm lächelnd hinterher und ging dann an die Große Halle. Von allen wunderbaren Orten in Hogwarts war der Speisesaal ihr liebster. Vor allen Dingen, wenn es Weihnachten war. Auch wenn erst in 15 Tagen Heiligabend war, war das Schloss jetzt schon geschmückt. Aus einer Ecke konnte Astoria Weihnachtsmusik hören, auf den Tischen standen Plätzchen für die Tea Time und der riesige Tannenbaum am anderen Ende der Halle strahlte und blinkte und Astoria wurde ganz warm ums Herz.

Sie suchte Jonny, überreichte ihm sein Geschenk, schwatzte kurz mit einer Freundin und ging dann wieder.

Das perfekte Date mit Draco rückte näher und sie wollte doch gut aussehen. Als sie zwei Stunden später das „Drei Besen“ betrat, war auch hier Weihnachtsstimmung und sie genoss die warme Behaglichkeit für einen Moment, bis sie nach Draco suchte. Sie fand ihren Freund schnell, da nicht sehr viele Gäste da waren. Es war noch früher Abend. Draco begrüßte sie mit einem Kuss und bot ihr dann charmant einen Sitzplatz an, bevor er ihren Mantel nahm und ihn wegbrachte. Die beiden verbrachten ein paar wundervolle Stunden im „Drei Besen“ und Astoria war sich sicher, dass Draco wirklich der Richtige für sie war. Die beiden lachten viel und als sie spät am Abend nach Hogwarts gingen, Hand in Hand, Augen nur füreinander, fragte Draco Astoria, ob sie ihn und seine Eltern zu Weihnachten besuchen wollte. Astorias Herz setzte für einen Moment aus, als sie das hörte. Draco schien es ernst zu meinen. Sie ließ ihn noch ein bisschen zappeln und bejahte dann seine Frage. Sie gingen ins Schloss, das wie aus einem Märchen aussah und Astoria dachte, dass sie wirklich wie in einem Märchen lebte. Vielleicht sogar ein bisschen besser.

@ fanfanfan!!!: Bald, bald. Ich werde bald alle Wünsche erfüllen. Schon im nächsten Kapitel gehts los =)

@ Gwendolyn D. Danke für Kommi... ich geb mir Mühe :D

@ Baralinga: Danke, habe es geändert. Ich verwechsele das regelmäßig ;)

# A very merry Christmas

Dieses Kapitel ist Dolohow gewidmet, der es sich gewünscht hatte... viel Spaß!!

Pansy Parkinson als selbstverliebt zu bezeichnen wäre vermutlich die Untertreibung des Jahrhunderts gewesen. Die nicht besonders attraktive ehemalige Hogwarts-Schülerin stand vor ihrem Schrank im Anwesen ihrer Eltern und hielt sich Kleider vor den Körper. Heute würde in Hogwarts ein Ball für ehemalige Schüler stattfinden, an dem auch die Schüler der 7. Klassen teilnahmen und außerdem jüngere, die eingeladen worden waren. Pansy hatte keine Sekunde lang bezweifelt, dass auch Draco Malfoy dort anwesend sein würde. Messerscharf wie ihr Verstand nun mal arbeitete, hatte sie kombiniert: Draco liebte Bälle, vor allen Dingen, wenn er angeben konnte. Er ging in die 7. Klasse in Hogwarts. Folglich würde er auf dem Ball erscheinen. Pansy hatte den blonden arroganten Reinblüter in all den Jahren, in denen sie ihn angeschmachtet hatte und er sie ignoriert hatte, nie aufgegeben und witterte am heutigen Abend ihre große Chance. Wenn sie nur bezaubernd genug aussah, würde Draco die Augen nicht von ihr lassen. Den ganzen Abend und vielleicht auch die ganze Nacht lang würde Dracos Aufmerksamkeit nur ihr gelten. Natürlich besaß auch jemand wie Pansy eine gewisse Portion Vernunft, die sich nun meldete und zu bedenken gab, dass ein Junge, der sich in den letzten Jahren für alle außer für sie interessiert hatte, an einem Abend wohl kaum seine Meinung ändern würde. Doch Pansy ignorierte diese innere, zweifelnde Stimme gekonnt und begann sich zu schminken. Heute würde sie Draco rumkriegen wollen. Zweifel kamen ihr da gar nicht gelegen.

Als Pansy ein paar Stunden später in einem zugegeben ziemlich modischen, dunkelblauen, knielangen Kleid nach Hogsmeade appierte und dann das Schloss Hogwarts betrat, war es bereits dunkel. Den ganzen Weg von der kleinen Stadt Hogsmeade ins Schloss erleuchteten Lampions, die um sie herum schwebten und leise Weihnachtsmelodien trällerten. Pansy fand sie ganz zauberhaft. Als sie das Schloss betrat und in die große Halle ging, in der Traditionsgemäß immer zwei Wochen vor Heiligabend der Ball stattfand, war sie etwas verärgert darüber, dass ihr niemand nachsah. Sie hatte sich extra in Schale geworfen. Aber nun gut. Solange Draco sie beachtete, waren ihr die anderen egal. Selbst als sie Daphne und Astoria Greengrass in zwei atemberaubenden Kleidern sah, blieb sie optimistisch. Mrs. Pansy Malfoy. Bei dem Gedanken musste sie lächeln. Hach, hörte sich das herrlich an! Mit ihren kleinen Augen sah Pansy den ganzen Saal ab, aber sie konnte Draco nicht entdecken. Vielleicht würde er später kommen, sich selbst zelebrieren. Auch gut. Sie würde sich jetzt erst einmal einen Feuerwiskey holen. Auf dem Weg zur Bar erspähte sie mit ihrem linken Auge etwas Helles in der sonst eher dunklen Halle. Und tatsächlich – als sie sich rumdrehte, sah sie Draco Malfoy, in einem dunkeln Anzug, blendend aussehend wie immer. Pansy ging mit einem erfreuten Gesichtsausdruck auf ihn zu und wollte ihn schon begrüßen, als er sah, wie ihr Traumprinz sich zu Astoria Greengrass beugte und ihr einen langen Kuss gab. Pansys Gesichtsausdruck, welcher eben noch Vorfreude und Verlangen ausgestrahlt hatte, wandelte sich und sie sah mehr denn je aus wie ein Schwein. Ein sehr wütendes und sehr eifersüchtiges Schwein.

Pansy drehte sich voller Abscheu auf dem Absatz um und stolzierte davon, weg von Astoria und Draco. Sollten die doch rumknutschen. Sie würde Draco schon noch erobern. Was wollte er auch mit so einer? Sie war zwar recht attraktiv und nicht dumm, aber nichts Besonderes. Und so jung. Pansy lächelte diebisch. Vielleicht wollte Draco auch nur seinen Spaß oder, noch besser, war so krank vor Sehnsucht nach ihr, dass er sich mit dem jungen Greengrass-Ding zufrieden stellte. Ja, so war es. Konnte ja gar nicht anders sein. Also ging Pansy wieder hinein und suchte nach Draco. Sie fand ihn und ging auf ihn zu. Seine Hand, die auf Astorias Bein ruhte, ignorierte sie dabei gekonnt und lächelte Draco gewinnend an. Beziehungsweise deutete sich auf ihrem Gesicht etwas ab, von dem sie hoffte, es wäre gewinnend. Es sah eher nach einem Zähnefletschen aus. „Hallo Draco“, flötete Pansy. „Wir haben uns ja soooooo lange nicht mehr gesehen. Ich hab dich richtig vermisst.“ Dabei klimperte sie mit ihren künstlichen Wimpern und dachte: Jetzt habe ich ihn erobert. Seltsam schien Draco nicht besonders erfreut, sie zu sehen. Das ganze schien ihm sogar ziemlich peinlich zu sein. Zur Sicherheit schlug Pansy ihre Augen noch mal zu, doch als sie diese wieder öffnete, schaute Draco immer noch so verlegen. War es ihm peinlich, sie vor all seinen Freunden in die Arme zu

schließen. Erst als Pansy ein leichtes Kichern hörte, begriff sie: Sie machte sich völlig lächerlich. Astoria hatte Draco in ihren Klauen. Draco selbst hatte sie nie gewollt. Sie sah noch einmal bittend zu dem blonden Jungen, doch dieser hatte den Blick abgewandt. Pansy schüttelte traurig den Kopf. In alle den Jahren hatte sie es nie wahr haben wollen, doch Draco Malfoy würde für sie immer unerreichbar bleiben. Sie drehte sich um und ging. Sie blickte nicht zurück, selbst dann nicht, als Draco ihr etwas nachrief. Er tat das nur, um die Situation zu entspannen. Erst als Pansy etwas auf ihrem Arm spürte, hielt sie an. Sie sah in Dracos graue Augen, die für sie eine ganze Welt bedeuteten und lächelte, traurig, aber ehrlich. Dann drückte sie Draco einen leichten Kuss auf die Wange, flüsterte ihm „Frohe Weihnachten“ ins Ohr und verließ dann die Halle.

Pansy sah noch einmal auf das Schloss zurück, welches 7 Jahre ihre Heimat gewesen war und nahm im Stillen Abschied. Nicht nur von der Schule, auch von dem Jungen mit den sturmgrauen Augen, der immer ein Teil von ihr sein würde und der glücklich werden würde, auch ohne sie. Als Pansy apperierete, lächelte sie. Auch wenn der Abend ganz und gar nicht so gelaufen war, wie sie sich das vorgestellt hatte, hatte sie jedoch endlich Klarheit über Draco. Und sie wusste, dass ihr Leben auch ohne ihn ein erfülltes werden würde.

@ Aleta: Danke für den Kommi :)

@ Astoria: ICh auch nicht von deiner Geschichte :D

@ fanfanfan!!!: Bald, bald...

@ Dolohow: erster Weihnachtswunsch erfüllt =)

## And a happy new year

Das Kapitel ist für Gwendolyn D., die es sich gewünscht hat. Viel Spaß =)

Es war laut, fürchterlich laut in Hagrids sonst eher stiller Hütte. Die Quelle dieses gewaltigen Lärms kam aus einer Ecke und sah ziemlich groß aus. Hätte ein Muggel den Berg gesehen, der Laute in Größenordnungen von Flugzeugen ausstieß, hätte er ihn wohl für einen Menschen gehalten, der einen Genfehler hatte, der sein Wachstum bestärkte. In Wirklichkeit war der laut schnarchende Mann ein Halbriese, einer der liebenswürdigsten seiner Art. Es war erst früh am Morgen und das Gelände der Hogwarts-Schule war noch dunkel. Die Sonne würde erst in einigen Stunden aufgehen. Daher war es auch kein Wunder, dass Hagrid tief und fest schlief und dabei einen Lärm machte, den man vermutlich noch in London hören konnte. Hagrid drehte sich im Schlaf um und jemandem in seiner Nähe wäre das vermutlich wie ein Erdbeben vorgekommen. Das Bett, in dem der Halbriese schlief, knackte gewaltig und wäre fast zusammen gebrochen. Andererseits schlief Hagrid schon seit mehreren Jahrzehnten in diesem Bett und es knackte schon immer und war doch nie zusammen gebrochen. Also würde es das heute auch nicht.

Das Bett brach doch zusammen. Kurz nach Sonnenaufgang drehte sich Hagrid noch einmal um, es knackte noch mal und plötzlich war das Bett kaputt. Hagrid war von einer Sekunde auf die andere wach und fluchte laut. Auch das noch! Als ob er, so kurz vor Weihnachten, nicht genug Stress hatte. Immer noch grummelnd stand er auf, kochte sich erst einmal einen Tee und ging dann hinaus, um zu arbeiten. Gewöhnlicher Weise stand er nie so früh auf, doch nach den Geschehnissen mit seinem Bett würde er sowieso nicht wieder schlafen können. Der Halbriese kümmerte sich um seine Beete, pflegte die Kürbisse und fütterte seine Tiere. Der riesige Hund Fang trottete seinem Herrchen dabei immer hinterher.

Als die Arbeit geschafft war, machte sich Hagrid auf den Weg ins Schloss, um zu frühstücken. Professor McGonnagal, seine Retterin auf Erden, hatte es ihm wieder gestatten, als Lehrer zu arbeiten, unter der Bedingung, dass Hippogreife vom Stundenplan gestrichen wurden. Daher musste Hagrid jetzt immer pünktlich zu Frühstück erscheinen, auch wenn es ihm oft schwerfiel, sich früh genug aus seinem Bett zu hieven. Naja, dachte er sarkastisch, zumindest das wird dir in naher Zukunft nicht mehr passieren. Als Hagrid die Große Halle betrat, erfüllte ihn ein gewisser Stolz. Die wunderschönen, riesigen Tannenbäume stammten aus seinem Anbau. Seit er denken konnte, versorgte Hagrid die Schule mit Weihnachtsbäumen. Jedes Jahr plagten er und die Lehrer sich ab, um die schönsten und prächtigsten Tannen ins Schloss zu hieven. Am Lehrertisch angekommen zwängte sich Hagrid zwischen Professor Flitwick und Professor Sprout. Die beiden Lehrer begrüßten ihn freundlich und wandten sich dann wieder ihrem Frühstück zu. Auch Hagrid begann, etwas zu essen. Heute morgen musste er sich nicht beeilen, da er erst mittags unterrichten würde. Die freie Zeit würde er wie immer draußen verbringen. Die Ländereien waren pflegebedürftig und es war seine Aufgabe sie in Schuss zu halten.

Als erstes kümmerte sich Hagrid um den verbotenen Wald. Seit Voldemort besiegt war, sah es im Wald viel freundlicher aus. Auch wenn es Schülern immer noch untersagt war, ich zu betreten, ging keine unmittelbare Gefahr mehr von dem mysteriösen Wald aus. Die Zentauren, die bei der Schlacht auf Seiten des Guten gekämpft hatten, waren den Menschen gegenüber viel freundlicher gesinnt und hatten auch Firenze wieder aufgenommen. Hagrid betrat den Wald und wurde sofort von der magischen Atmosphäre, die er ausstrahlte umgeben. Hier fühlte er sich wohl, auch wenn die Erinnerungen an diesen Ort nicht nur gute waren. Hier war ein Einhorn getötet worden, Aragog hatte hier gelebt und war hier auch leider verstorben und während der Schlacht hatte der Dunkle Lord sein Lager hier aufgeschlagen. Doch nachdem das Böse besiegt worden war, ging Hagrid wieder gerne in den Wald, ganz besonders, wenn hier Schnee lag. Dann wurde die düstere Grundstimmung des Waldes erhellt und es sah hier gleich viel freundlicher aus.

Nachdem er sich um alle Tiere im Wald gekümmert hatte, bereitete er seine Stunde mit den Drittklässlern vor. Es würde die letzte vor Weihnachten sein – auch wenn es noch 13 Tage bis Heiligabend waren, begannen

die Ferien nächste Woche – und so sollte die Stunde etwas besonderes werden. Sie würden die Zentauren kennenlernen und vielleicht ein bisschen mit Fang spielen dürfen. Aus irgendeinem, Hagrid unbekanntem Grund, waren die jungen Magier ganz vernarrt in den etwas zu groß geratenen, ständig sabbernden Hund und bettelten Hagrid seit Beginn des Schuljahres an, ihn streicheln und füttern zu dürfen. Weil bald Weihnachten war, würde er Halbriese zwei Augen zudrücken und Fang in die Hände der Kinder geben. Er musste bei dem Gedanken grinsen. Als er so jung gewesen war, hatte er sich auch immer ein Haustier gewünscht. Jetzt hatte sich sein Wunsch erfüllt – Fang war seit Jahren sein treuer Begleiter. Mit ihm würde er auch Weihnachten feiern. Und mit Seidenschnabel und Fluffy. Einem anderen Menschen wäre das wohl seltsam vorgekommen, doch die Tiere waren Hagrids Familie und er war der Meinung, dass man mit seiner Familie Weihnachten feiern sollte.

@ fanfanfan!!!: Pansy kann einem zwar Leid tun, aber vermutlich hat sie es über die Jahre schon geahnt, wollte es nur nicht zugeben.

## Let's hope it's a good one

„Du musst was essen!“ Hermine redete schon seit 5 Minuten auf ihren Freund Ron ein. Dieser versuchte seit 5 Minuten, Hermine zu ignorieren. Harry beobachtete seit 5 Minuten die ganze Szene amüsiert. „Ich hab aber keinen Hunger. Ehrlich, ich stehe kurz davor zu kotzen.“ Hermine verdrehte genervt die Augen und erwiderte: „Du schreibst heute eine wichtige Prüfung, da musst du etwas im Magen haben, sonst fällt dir nichts ein.“ „Ich hab aber keinen Hunger, okay?“ Doch Hermine wäre nicht sie selbst gewesen, hätte sie jetzt schon aufgegeben. „Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, du bist nervös.“ „So'n Quatsch! Ich schaff die Prüfung mit links.“ Doch der kreidebleiche Ausdruck in Rons Gesicht und der zitternde Unterton in seiner Stimme zeigten, dass er nicht wirklich die Wahrheit sprach.

Hermine versuchte eine andere Taktik: „Sag mal, kannst du mir noch mal den Trank erklären, der gegen Schildzauber hilft?“ Ron wurde, falls das möglich war, noch bleicher und griff schnell zu einem Toast, um ja nicht antworten zu müssen. Hermine grinste zufrieden und wandte sich dann Harry zu. Der starrte sie nur beunruhigt an. „So einen Trank hatten wir nicht, oder?“ „Nein, aber ich hab mein Ziel erreicht, oder? Ron isst etwas.“ Damit war die Diskussion für sie beendet und sie wandte sich wieder ihren Aufzeichnungen zu.

Zwei Stunden später betraten die drei Freunde wieder die Große Halle, die nun völlig verändert aussah. Dort, wo sonst die Achtertische standen, befanden sich nun kleine Tische, für jeden Schüler einen. Als Harry die Szenerie betrachtete, musste er unweigerlich an sein 5. Schuljahr denken. Damals hatte er hier seine Prüfung geschrieben, als urplötzlich die Weasley-Zwillinge auftauchten und ein riesiges Chaos veranstalteten. Harrys Lächeln verschwand, als er an die Ereignisse danach dachte. An das Ministerium, den Kampf mit den Todessern, Sirius Tot. Er musste heute noch schlucken, um die Tränen zurückzuhalten, die der Tod seines Patenonkels verursachen würde. So viele Menschen, die ihm wichtig gewesen waren, hatten ihr Leben verloren. Seine Eltern, Sirius, Remus, Tonks, Mad-Eye, Fred und nicht zuletzt Dumbledore, der für ihn mehr als nur ein Schulleiter gewesen war. Als er an die Schule dachte, brachte ihn das zurück in die Gegenwart. Er würde heute seine letzte Prüfung vor Weihnachten ablegen. Unglücklicherweise war das auch die schwierigste Prüfung. Zaubersprüche. Auch wenn sein Lehrer nicht mehr Professor Snape, sondern Professor Slughorn war, hatte er immer noch Angst vor diesem Fach. In dieser Prüfung würde er gut sein müssen, wenn er Auror werden wollte. Und das war immer noch sein Wunschberuf. Er hatte sich bei der Auroren-Abteilung beworben, mit der leisen Hoffnung, genommen zu werden, auch wenn seine Noten nicht so gut waren. Doch wenn er Zaubersprüche in den Sand setzte, würde ihm auch sein Zauberspruch-Retter-Bonus (AN: keine Ahnung, ob so ein Wort existiert^^) nicht helfen. Es kam Harry so vor, als würde der Druck, der auf seinen Schultern lastete, größer sein, als damals während der Schlacht von Hogwarts.

Trank des lebenden Todes... Trank des lebenden Todes... verflucht! Den hatte Snape erwähnt. In der ersten Zauberspruchstunde. Doch Ron konnte noch so tief in seinem Gehirn graben, er fand einfach keine Lösung. Wenn er doch nur in Hermines Kopf schauen könnte... Doch da das in einer Prüfung natürlich ausgeschlossen war, hatte Ron keine andere Wahl, als sich der nächsten Aufgabe zuzuwenden, die auch nicht vielversprechender wirkte. Dabei brauchte er eine gute Zensur in Zaubersprüche. Wie Harry wollte auch der jüngste Sohn der Weasleys Auror werden. Er hatte in seinem Leben weitaus mehr Abenteuer erlebt als normale Jungs in seinem Alter, doch es kam auch auf Zensuren an. Kopfschüttelnd dachte Ron noch einmal an den Zauberspruch. Moment mal – den hatten sie in der 6. gebraut! Damals, als Harry das Buch des Halbblutprinzen entdeckt hatte. Man brauchte... Bohnen... und Rattengift. Ja! Ron hätte vor Freude am liebsten aufgeschrien, doch er begnügte sich damit, eine komplette Antwort hinzuschreiben.

„Also, so schlimm war es doch gar nicht“, fand Hermine, als sie und ihre beiden Freunde zum Schloss zurückkehrten. Ron sah sie nur verächtlich an. Auch wenn ihm die Zutaten für den Trank des lebenden Todes eingefallen waren, hatte er doch einige Wissenslücken aufgewiesen. Harry ging es da nicht viel besser. Er hatte zwar fast überall etwas hingeschrieben, doch er glaubte nicht wirklich, dass nur eine Antwort richtig war. „Naja“, Ron sah Harry achselzuckend an, „das war's dann wohl mit der Aurorenkarriere.“ Hermine verdrehte nur genervt die Augen, sagte aber nichts. Sie selbst hatte ein gutes Gefühl bei ihrer Prüfung und wenn alles

glatt ging, würde sie auch hier ein O bekommen. Wie in jedem anderen Fach auch.

Als die drei Freunde die Große Halle zum Mittagessen wieder betraten, sah sie wieder normal aus. Sie ließen sich an einem Achteckertisch wieder, an dem schon Luna, Ginny und noch jemand aus der 7. Klasse saß. Überall wo Siebtklässler saßen, hingen Banderolen, auf denen stand: „*Keine Prüfung mehr bis Weihnachten!*“ Harry gab Ginny einen Kuss, als er sich setzte, wobei Ron demonstrativ wegsah. Ginny verdrehte die Augen und wandte sich dann wieder Luna zu. Harry, Ron und Hermine luden sich Essen auf ihre Teller und feierten ebenfalls die letzte Prüfung in diesem Jahr. In einer Woche würden die Ferien beginnen und dann würde bald Weihnachten sein. Die Weasleys hatten Harry und Hermine zu sich in den Fuchsbau eingeladen, zusammen mit dem Rest des noch verbliebenen Ordens. Harry freute sich auf das Fest, da alle daran beteiligt sein würden, die er seine Familie nannte. Hermine würde am 25. ihre Eltern besuchen, aber auch sie würde an Heiligabend im Fuchsbau sein. Auch wenn es noch 12 Tage dauern würde, waren die drei in Feierlaune und ließen schon jetzt Knallbonbons über ihren Köpfen knallen. Harry lächelte. Er liebte Weihnachten.

@ Astoria: Ich bemühe mich :D

## Without any fear

Horrace Slughorn hastete die Gänge von Hogwarts entlang. Bei seiner doch beachtlichen Leibesfülle und dem daraus folgenden roten Gesicht sah er aus wie ein übergroßes Radieschen auf der Flucht. In Wirklichkeit war er einfach zu spät. Wie eigentlich immer. Schon als Schüler war er regelmäßig zu spät zum Unterricht erschienen. In den über 60 Jahren, die zwischen seiner Schulzeit und heute lagen, hatte sich das nicht wirklich geändert. Auch jetzt erschien er immer auf den letzten Drücker zum Frühstück und zu seinen Unterrichtsstunden erschien er regelmäßig als Letzter. Als er kurz vor 9 Uhr in die Große Halle rannte, um wenigstens noch ein bisschen des fantastischen Frühstücks genießen zu können, wurde er von einem strengen Blick der Schulleiterin begrüßt. Die Schottin, die offensichtlich mit einer Uhr in ihrem Magen geboren worden war, duldet keine Verspätungen und erst recht nicht in ihrem Lehrerkollegium. Horrace sah sie entschuldigend an und ließ sich dann erleichtert auf seinem Stuhl am Lehrertisch nieder. Als er seinen Blick über die Köpfe der Schüler schweifen ließ – die meisten waren wie er Langschläfer – erfüllte das sein Herz mit Freude und Stolz. Slughorn war einer der wenigen Slytherin, denen Reinblütigkeit egal war. Er war vermutlich nur Slytherin, weil er Wert auf Erfolg und Ruhm legte. Infolge dessen hatte er auch bei der Schlacht um Hogwarts auf Seiten der Schüler gekämpft. Hätte man ihn vor ein paar Jahren gefragt, ob Schüler von Hogwarts Voldemort schlagen könnten, hätte er laut aufgelacht und die Frage verneint. Doch die Schüler hatten ihm gezeigt, was in ihnen steckte und die Schule, *ihre* Schule verteidigt.

„Morgen Horrace“, begrüßte ihn Pomona Sprout. Der Angesprochene nickte freundlich zurück. Die Kräuterkundelehrerin und ihn verband eine langjährige Freundschaft und die beiden hatten beschlossen, über die Ferien nach Spanien zu reisen. Sie beide waren nicht unbedingte Kältefreunde und hatten beide Familien, denen sie irgendeine Pflicht gegenüber hatten. Die beiden würden während der Feiertage ihre nächsten Verwandten besuchen und am 28. würde es losgehen. Horrace freute sich wie ein kleines Kind auf die Reise. Es war lange her, seit er das letzte Mal im Urlaub gewesen war, doch nachdem der Krieg vorbei war musste er keine Angst mehr haben und so zählte er schon die Stunden bis zu ihrem Apperiertermin.

Dort bis zu den Ferien waren es noch ein paar Tage und er musste arbeiten. Seufzend erhob sich der Hauslehrer von Slytherin, trank seinen letzten Schluck Tee aus und machte sich auf den Weg in die Kerker, um seiner 7. Klasse Unterricht zu erteilen. Obwohl, dachte sich Slughorn lächelnd, die hören eh nicht mehr zu. Die Prüfung war gestern geschrieben worden – Horrace hoffte mit Erfolg – und heute war die letzte Stunde in diesem Jahr. Er hatte sich schon ein paar Gedanken gemacht, wie er diese Stunde zu etwas besonderem machen könnte und war mit dem Ergebnis seiner Überlegung sehr zufrieden. Eine ähnliche Stunde hatte er zu Beginn des vorletzten Schuljahres gemacht, damals mit einer 6. Klasse, aus der noch Weasley, Potter, Granger und Malfoy in Hogwarts lernten. Er würde sie Zaubersprüche erkennen lassen und dann würden sie einen Trank ihrer Wahl brauen dürfen. Der Schüler, dessen Trank dem Ziel am nächsten kam, würde 20 Hauspunkte und einen Zusatzpunkt in der Abschlussprüfung erhalten. Horrace konnte sich schon gut vorstellen, wie Malfoy und Granger darum kämpfen würden. Auch wenn Malfoy in den letzten Jahren sehr gut in Zaubersprüche gewesen war, hatte er das im Großen und Ganzen Professor Snape zu verdanken und so würde er eher auf Miss Granger wetten. Doch vielleicht würde ja ein anderer Schüler ihn überzeugen. Vielleicht Weasley. Na gut, der vielleicht nicht.

Als Professor Slughorn in den Kerkern ankam, standen, wie erwartet, bereits alle Schüler vor der verschlossenen Tür und warteten auf ihren Lehrer. Slughorn begrüßte ein paar von ihnen namentlich, anderen nickte er nur kurz zu und öffnete dann die Tür zu seinem Reich. Die Schüler ließen sich an ihren Tischen nieder und nachdem er ihnen den Plan für die Doppelstunde erklärt hatte, begannen sie eifrig, einen schönen und kniffligen, aber machbaren Trank, mit dem sie 20 Hauspunkte und einen Zusatzpunkt für die Abschlussprüfung ergattern wollten. Horrace ging durch die Reihen, nickte hin und wieder anerkennend, gab einige Hinweise und sah sich in seiner Vermutung bestätigt: Draco oder Hermine. Die anderen hatten gegen diese beiden exzellenten Schüler keine Chance, auch Harry nicht, von dem er anfangs einiges erwartet hatte.

Nachdem die Doppelstunde fast um war, forderte Slughorn von jedem eine Phiole zur Überprüfung an. Während er sie auswertete, warteten die Schüler mit gespannten Gesichtern auf die Ergebnisse. Endlich, nach scheinbar endlosen 10 Minuten, erhob sich Horrace und sprach an die Klasse: „Liebe Schüler, ihr habt es mir nicht leicht gemacht. Alle Tränke waren gut gewählt, einige mehr“ – sein Auge ruhte auf Hermine, Draco und Ginny – „andere nicht so sehr.“ Jetzt sah er zu Ron. „Aber drei Tränke haben sich in ihrer Ausführung und Perfektion deutlich von den anderen abgehoben. Es war nicht einfach, den besten herauszufinden und daher habe ich beschlossen, den Preis zu teilen. Da alle aus verschiedenen Häusern stammen, ist das nur gerecht. Jeder wird 10 Punkte und den besagten Zusatzpunkt erhalten. Die Gewinner sind: Draco Malfoy mit seinem Veritas-Serum, Hermine Granger mit dem universellen Gegengift und – Luna Lovegood mit einem ganz entzückenden Weihnachtstrank.“ Hermine und Luna lächelten erfreut, Malfoys Mundwinkel zogen sich nur kurz nach oben. „Gut, dann: Frohe Weihnachten und einen guten Rutsch!“ Die Klasse verließ lärmend den Raum, nur Harry war noch geblieben. Horrace dachte kurz, er würde seinen Trank besprechen wollen, doch Harrys Anliegen war ein anderes: „Professor, ich wollte Sie zur Weihnachtsfeier vom Orden einladen.“ Horrace Augen begannen zu leuchten und nickte erfreut. Er freute sich wirklich. Im Orden waren viele Freunde von ihm, die er seit der Schlacht kaum noch gesehen hatte. Er sah auf seinen Kalender und seufzte. *Immer noch 11 Tage.*

# So this is Christmas

Das Kapitel ist für fanfanfan!!!, wieder mal Wunschkonzert :D

Grummelnd bewegte sich der ältere Mann durch die Straßen von Muggellondon. Hätte ihn nicht ein starker Illusionszauber geschützt, er wäre vermutlich jedem aufgefallen. Denn das Gesicht, welches jetzt alte, aber ebenmäßige Linien zeigte, war in Wirklichkeit vom Kampf gezeichnet. Um der ganzen Sache die Krone aufzusetzen, fehlte ihm auch ein Auge. Hätte er ein normales Glasauge anstatt dessen genutzt – kein Problem. Aber da der grummelnde ältere Mann Mad-Eye Moody war, musste er seinem unfreiwilligen Spitznamen auch gerecht werden. Sein fehlendes Auge wurde durch ein verzaubertes ersetzt, welches nicht nur die Fähigkeit hatte, sich unabhängig vom anderen Auge zu drehen, es konnte auch durch seinen Hinterkopf, Wände und sogar Tarnumhänge schauen. Mad-Eye nutze diese Gabe oft bei der Verfolgung von Todessern. Nicht umsonst galt er als der beste Auror im Ministerium, vielleicht mit Ausnahme von Kingsley Shakebolt. Er predigte seinen Schülern immer wieder: „Seid wachsam!“ Doch wie Schüler nun mal waren, hörten sie nicht auf ihre Lehrer oder taten die Ratschläge der Erfahreneren als überholte Vorstellungen ab. Der daraus folgende Tod vieler seiner Schützlinge im Kampf gegen die Dunkle Seite hatte einen wesentlichen Teil zu Moodys Verbissenheit bei getragen. Der andere, der seine Laune heute noch schlechter machte als an übrigen Tagen, war der Fakt, dass bald Weihnachten war. Er verabscheute nicht das Fest an sich. Er hatte eine ebenfalls alleinstehende nette Nachbarin, mit der er seit Jahren zusammen feierte. Er hatte Verwandte, die er besuchen konnte. Er hatte den Orden mit vielen Freunden. Das eigentliche Problem in der Weihnachtszeit war für Alastor Moody ein anderes: Seine Auroren, so gut sie auch waren, schienen plötzlich alle Vorsicht abgelegt zu haben, redeten ohne nach zu denken und tranken Feurewhiskey, als gäbe es kein Morgen mehr. Vielleicht sollte ihnen mal jemand sagen, dass Todesser nicht aufhörten zu töten, nur weil Weihnachten war. Die feierten das nämlich nicht. Doch Mad-Eye unterrichtete schon seit 20 Jahren Auroren und noch nie war es ihm passiert, dass ihm mal ernsthaft geglaubt wurde.

Kopfschüttelnd ging der Auror weiter. Sein Ziel war der tropfende Kessel. Seit die ganze Welt wusste, dass der Dunkle Lord zurück gekehrt war, war der gemütliche Pub, der London von der Winkelgasse trennte, vereinsamt. Selbst Tom, der Wirt, war nicht mehr so oft zu Späßen aufgelegt wie früher. Meistens ärgerte es Mad-Eye, dass die Leute sich so dermaßen aus dem öffentlichen Leben zurück zogen, aber heute würde er die Abgeschiedenheit des Pubs nutzen. Er würde sich mit Dumbledore treffen, aber inoffiziell. Mad-Eye hätte ihn auch einfach in seiner Schule besuchen können, doch es wäre zu auffällig gewesen, wenn sich der Schulleiter mit einem hochrangigen Auror treffen würde. Also hatten die beiden ein geheimes Treffen im tropfenden Kessel ausgemacht. Alastor hatte so ein Gefühl, dass es um den bevorstehenden Krieg gehen würde. Er hatte schon immer ein gutes Gespür dafür gehabt, was andere mit ihm besprechen wollten. Doch er wusste nichts Genaueres und da er ein sehr neugieriger Mensch war – auch wenn er das nie zugeben würde – hatte er zugesagt.

Als der Auror im Pub ankam, musste er eine Weile nach Albus suchen. Es war dunkel im Inneren und ein gewaltiger Nebel machte die Fernsicht schwer. Erst nach ein paar Minuten war Alastor fündig geworden. Wie ausgemacht trug Dumbledore einen dunkelbraunen Mantel mit Kapuze und grünen Ornamenten auf der Brust. Mad-Eye selbst war auch unauffälliger als sonst gekleidet: Durch Illusionszauber wurde sein Auge verborgen und die schlichten bodenlangen Gewänder, die ihn mehr denn je wie einen Zauberer aussehen ließen, verborgen sein Holzbein. Wer die beiden eigentlich durch und durch guten Magier beobachtet hätte, hätte starke Ähnlichkeiten zu den Todessern hergestellt. In Wirklichkeit wollten die beiden einfach nicht erkannt werden.

Mad-Eye ging auf den Tisch zu, an dem Albus saß und fragte ihn: „Haben Sie das schon von den Muggeln aus Leister gehört?“ Dies war eine Codefrage, die auf Moody genialen Geist zurück ging. Der Mann in der Kapuze sah ihn kurz an und Alastor sah in hellblaue, stechende Augen. „Nein, aber ich habe anderes gehört.“ Das war die Antwort gewesen, die Moody erhofft hatte. Als die beiden den Plan mit der Codefrage gemacht

hatten, hatte Dumbledore nicht ganz zu unrecht eingeworfen, dass Todesser diese Information erfragen – wohl eher erfordern – könnten. Doch der Plan hatte funktioniert und das zählte als einziges. In der folgenden Stunde erzählte Dumbledore Mad-Eye Moody alles: Der Plan der Horkruxe, der Fluch in seiner Hand, Snapes wahre Loyalität und wie das Ende unweigerlich aussehen musste. Alastor hörte die ganze Zeit zu, ohne auch nur das Gesicht zu verziehen. Doch als Albus geendet hatte, sah er diesen sprachlos an und fragte dann: „Und warum in aller Welt, erzählen Sie das mir? Es gibt ungefähr 50 andere Leute, die diese Informationen viel mehr benötigen – angefangen bei Harry Potter.“ Den Sarkasmus in Moodys Stimme wischte Albus mit einer Handbewegung fort. „Die von Ihnen benannten 50 Leute wissen alle etwas – nicht zu viel, ich will kein Risiko eingehen. Es wäre unschön, wenn Voldemort von meinem Plan erfahren würde. Aber ich brauche eine zweite Stütze, eine Sicherheit. Jemand, auf den ich mich nach meinem Tod verlassen kann und der nicht nach ein paar Cruciatus-Flüchen zusammenbricht. Und zu guter Letzt genießen Sie mein vollstes Vertrauen. Ich glaube, dass die Todesser Sie zwar für eine Gefahr, aber nicht für einen Informanten halten. Alastor“, Dumbledore beugte sich vorne und durchstach den Auror förmlich, „Sie sind meine wichtigste Hoffnung – gleich nach dem Jungen.“ Moody schluckte. Na spitze.

@ Gwendolyn D.: Grindelwald... keine schlechte Idee :)

## For Black and for White

Molly war dabei das Haus zu schmücken. Der Fuchsbau, ihr Zuhause seit über 20 Jahren, glänzte vor lauter Lametta und Tannenzweigen. Es war ein Glanz, der nicht zu dem alten, morschen, dunklen aber gemütlichen Haus passte. Und schon gar nicht zu Mollys Stimmung. Wäre es nach der Hexe gegangen, wäre Weihnachten dieses Jahr ausgefallen. Wozu sollte man es feiern? Es würde nicht so werden wie in den Jahren zuvor. Ein Platz würde unbesetzt bleiben. Ein Platz, der einem ihrer Söhne gehört hatte. Fred. Allein schon der Gedanke an ihren verlorenen Jungen ließ Molly Tränen in die Augen steigen. Dann redete sie sich immer ein, dass andere noch viel größere Verluste zu beklagen hatten. Die arme Andromeda beispielsweise hatte in diesem Krieg Mann, Tochter und Schwiegersohn verloren. Im Vergleich zu ihr waren die Weasleys noch glimpflich davon gekommen. Und bei einer so großen Familie, wie es die Weasleys nun einmal waren, grenzte es an ein Wunder, dass nur eines der sieben Kinder Opfer dieser Schlacht geworden waren. So weit zur theoretischen Statistik.

Doch für Molly Weasley war schon dieser eine Verlust einer zu viel. Was hätte sie jetzt nicht alles dafür gegeben, Fred zurück zu holen. Das schlimmste war, dass es einer von den Zwillingen gewesen war. Sicher, bei den anderen wäre es auch eine Katastrophe gewesen, doch sie wäre irgendwann – in 10, vielleicht 20 Jahren – darüber hinweg gekommen. Doch von nun an würde sie immer, wenn sie in Georges Gesicht sah, darauf aufmerksam gemacht werden, wie ihr toter Sohn wohl ausgesehen hätte. Solange George in der Nähe war, würde sie Fred nie vergessen oder zumindest seinen Tod verdrängen können. Molly seufzte laut auf. Natürlich würde dieses Jahr Weihnachten gefeiert werden. Alle Jungs, auch Percy, würden vorbeikommen und mitfeiern. Ginny und Ron, die noch nach Hogwarts gingen, würden übermorgen anreisen, Charlie und George am Tag darauf, Bill mit Fleur am 22. und Percy am 23. Dezember. Wenn nicht noch ein Unglück passierte, würden sie am 24. Dezember gemeinsam Truthahn essen und dann zum Orden apperieren, um mit den verbleibenden Mitgliedern Weihnachten zu feiern. Früher hatte sich Molly immer auf Weihnachten gefreut, da es die einzige Zeit im Jahr war, in der sie ihre komplette Familie um sich hatte. Doch nun... nun würde sie nie wieder ihre komplette Familie um sich haben.

„Molly?“ Die Hexe erschrak, als jemand ihren Namen rief. Doch es war nur ihr Mann Arthur, der nach einem langen Tag nach Hause kam. „Molly?“ fragte er noch einmal, dieser leiser, bis er sie im Wohnzimmer entdeckte, das Gesicht tränenverschmiert und bleich, mit hängenden Schultern und abgemagerter Figur. „Molly“, sagte Arthur ein drittes Mal, diesmal sanft und leise. Die Angesprochene nickte kurz einmal und wollte sich dann wieder dem Schmuck zuwenden. Doch Arthur umfasste ihre Handgelenke mit den Armen, legte ihr einen Finger unter das Kinn und zwang sie somit, ihm in die Augen zu sehen. „Hey, ganz ruhig.“, versuchte er sie zu beruhigen, doch es klappte nicht, im Gegenteil: Durch die Berührung wurden wieder Emotionen hervorgerufen und Molly brach erneut, wie schon einmal an diesem Tag und wie an jedem vergangenen Tag nach der Schlacht, in Tränen aus. Arthur drückte seine Frau an sich und fuhr ihr langsam über den Rücken. Er hoffte so sie zur Ruhe zu bringen und nach schier endlosen 10 Minuten hatte er auch Erfolg damit. Ihre Schultern bebten nicht mehr so stark und die Schluchzer wurden leiser und seltener. Irgendwann hörte sie ganz auf zu weinen. Arthur traute dem Frieden jedoch nicht und drückte seine zitternde Frau weiter, da diese schon wieder verdächtig zuckte. Er seufzte leise, so, dass Molly es nicht hören konnte. Auch ihm war der Verlust von Fred sehr nahe gegangen, doch er durfte sich keine Schwäche verlieren. Er musste Molly helfen, sonst würde die irgendwann Selbstmord begehen. Also strich er ihr weiter über den Rücken und beruhigte sie. Er hoffte nur, dass sie sein eigenes Zittern nicht mitbekam – genauso wenig wie das feuchte Glitzern in seinen grünen Augen.

Nach einer Weile lösten sie sich wieder von einander. „Soll ich dir helfen?“ Arthur kam diese Frage sehr unpassend vor, aber irgend etwas musste er sagen. Molly schüttelte traurig den Kopf. Arthur bekam zusehends Panik. Er wusste nicht, was er sonst noch tun sollte. Man konnte Molly nicht aufheitern und ihr nichts Gutes tun, sie lief den ganzen Tag Inferi-mäßig durch das Haus, interessierte sich für gar nichts mehr und ließ alles emotionslos an sich abprallen. Arthur redete sich seit Wochen ein, dass es schon besser werden würde und

dass Molly einfach zeit brauchte, doch er glaubte nicht mehr wirklich dran. Er konnte nur abwarten und hoffen, dass der fröhliche Geist seiner Frau, den er so liebte, irgendwann wieder zurück kommen würde. Denn auch Molly hatte es verdient, Glück zu haben und glücklich zu sein. Und im Moment traf keine dieser Eigenschaften auf sie zu. Aber es war Weihnachten, Zeit der Wunder. In Arthur wuchs die Hoffnung, dass irgendein kleines Wunder ihm die fröhliche, liebevolle Molly wiederbringen würde.

keine Kommiss... ich bin traurig :(

## For yellow and red ones

Fleur Weasley starrte auf den Brief, den sie soeben erhalten hatte. Ein warmes Gefühl breitete sich in ihrer Magengegend aus, als sie den Inhalt erfasste. Sie war schwanger! Vor einer Woche hatte sie eine Blutprobe ans St. Mungos geschickt, da sie so einen Verdacht gehabt hatte. Nun war die Antwort da und auch wenn Fleur schon so etwas vermutet hatte, war sie so überrascht von der Nachricht, dass sie ein Kind bekommen würde, dass sie sich erst einmal setzen musste. Das Lächeln auf ihrem schönen Gesicht wurde immer breiter. Sie begann sich vor zu stellen wie das Kind wohl aussehen würde. Ob es die typischen roten Haare der Weasleys haben würde? Und doch eher die silbernen Locken, die in ihrer Familie vererbt wurden? Und die Augen? Sanft braun, wie die von Bill oder eisblau, wie ihre eigenen? Farben über Fragen schwirrten in Fleurs Kopf herum. Bill würde überglücklich sein. Und Molly auch. Vielleicht würde die Nachricht, bald Oma zu werden, das erste Mal seit der Schlacht ein Lächeln auf Molly Weasleys Gesicht zaubern. Auch wenn Fleur und Molly sich oft angezickt hatten, hatte Fleur ihre Schwiegermutter sehr gern und es hatte ihr von Herzen Leid getan zu sehen, wie Molly sich seit Freds Tod quälte. Fleur konnte die Bills Mutter verstehen, wenn Gabrielle oder ihre Mutter oder ihr ungeborenes Kind – Fleur wurde übel bei den Gedanken – sterben würden, wäre sie auch am Boden zerstört. Daher hatten sie und Bill versucht, Molly auf zu heitern, doch das stellte sich als ganz schön schwierig heraus. Fleur lächelte. Aber bei ihren bisherigen Versuchen hatten sie auch keine so guten Nachrichten.

Fleur hörte eine Tür schlagen und wurde so aus ihren Tagträumen gerissen. „Liebling?“, hörte sie auch schon kurz darauf Bills Stimme. „Isch bin im Wohnsimmerr.“, antwortete sie ihm. Auch wenn sie immer noch einen starken Akzent hatte, war ihr Englisch wesentlich besser geworden. „Hallo Fleur.“. Lächelnd begrüßte Bill seine Frau, gab ihr einen Kuss und setzte sich dann neben sie. „Wie war dein Tag?“, fragte sie ihn. Fleur wollte Zeit schinden. Sie wollte es nicht zugeben, aber sie wurde nervös – was wenn Bill sich nicht freuen würde? Kaum war Fleur der Gedanke gekommen, verwarf sie ihn schon wieder und hörte anstatt dessen ihrem Mann zu. „Es ging. Mal wieder viel zu tun, so kurz vor Weihnachten. Und bei dir?“ Fleur zögerte noch einen kurzen Moment und antwortete dann: „Gut. Isch habe einen Brief aus Sankt Mungus erhalten.“ Bill sah sie fragend an und Fleur fuhr fort. „Bill, isch... isch bin schwanger.“ So. Jetzt war es heraus. Erwartungsvoll sah die junge Französin ihren Mann an. Der sagte einmal gar nichts, bevor ein breites Lächeln auf seinem Gesicht erschien. „Fleur, das sind ja wundervolle Neuigkeiten!“ Glücklicherweise zog er sie in seine Arme und hielt sie so eine ganz Weile. Fleur lächelte einfach, wie so oft an diesem Tag.

Ein paar Stunden später gingen die beiden Hand in Hand durch das abendliche, verschneite Paris spazieren. Dank des Apperierzaubers dauerte es nur ein paar Sekunden, bis sie von ihrem gemütlichen Zuhause in Wales in der Stadt der Liebe waren. Sie brauchten noch Geschenke, füreinander sowie für ihre Familien. Fleurs Familie hatte das junge Ehepaar für die Tage für Silvester eingeladen, da Gabrielle zu Weihnachten noch in Bourbortouns war und erst am 26. Dezember zurückkehren würde. Die Weasleys und der Orden würden an Heiligabend feiern. Da es bis dahin nur noch 8 Tage waren, hatten die beiden beschlossen den Tag zu nutzen um einkaufen zu gehen und die weihnachtliche Stimmung in Paris zu genießen. Da Fleur nun gänzlich auf Alkohol verzichten musste, fiel der Glühwein ins Wasser, aber es gab genügend Sachen in Frankreich, die man probieren konnte. Fleur zog Bill zu einem Crepes-Stand und ein paar Stände weiter tranken sie heiße Schokolade. Bill hatte, seit er Fleur kannte, angefangen französisch zu lernen und probierte sich an den Verkäufern aus. Fleur musste sich zwar zusammen reißen, um nicht über seinen merkwürdigen Akzent zu lachen, aber sie musste auch zugeben, dass es sich gar nicht so schlecht machte.

Während die beiden über die Champs-Elysees bummelten und hier und dort eine Kleinigkeit erstanden, wurde es immer kälter und nach ein paar Minuten begann es zu schneien. Bill wartete schon darauf, dass Fleur sich über die Zerstörerkraft des Wetters für ihre Frisur beschwerten würde, doch die Französin lachte und genoss den Schnee. Als Bill sie beobachtete, musste er lächeln. In solchen Momenten wurde ihm klar, warum er sie geheiratet hatte. Er trat nah an seine Frau heran, schlang die Arme um ihren Bauch und flüsterte ihr „Je t'aime“ in ein Ohr. Auch wenn er ihr das schon hunderte Male geschworen hatte, war es dieses Mal anders.

Fleur drehte sich zu ihm um, sah ihm tief und die Augen und küsste ihn dann. In dem Moment brach der Mond durch die Wolken und bestrahlte die Stadt der Lichter. Fleur ließ einen Fotoapparat erscheinen und mit einem kleinen Zauber fotografierte er sie und Bill, Arm in Arm im verschneiten Paris, vor der Pyramide des Louvre, während der Mond auf das Paar schien. Auch wenn Bill lachend meinte, klitschee-hafter ginge es wohl kaum, fand Fleur das Bild sehr schön und beschloss es als diesjähriges Weihnachtskartenmotiv zu verwenden.

Immer noch lachend apperieren sie nach Hause. Sie konnten es gar nicht erwarten, dass es Weihnachten wurde.

so viele Klicks und Abonnennten... und keine Kommis :(  
bitte kleines Review da lassen... auch gerne Kritik...

## Let's stop all the fight

Mal wieder Gwendolyn D. gewidmet, einer meiner treuesten Reviewer, Wunscherfüllung:

Der Himmel über Nurmengard war grau. Wie immer. Grau wie das Gefängnis, in dem einer der größten Zauberer der Geschichte saß. Zu Recht, das gestand er sich inzwischen selber ein. Der Mann, der über 40 Jahre in dem sichersten Zauberergefängnis nach Askaban saß, bereute inzwischen, was er damals getan hatte. Sicher, er war immer noch der Meinung, Muggel und Zauberer gehörten strikt getrennt, aber er wollte nicht mehr alle Muggel unterwerfen. In all den Jahren der Einsamkeit, in denen ihn höchstens Albus besucht hatte, hatte er gelernt, die Dinge aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Er war pragmatisch geworden. Er würde nun alles glauben und jedem folgen, der ihm eine Möglichkeit aus diesem Loch bot, welches er seit 1945 Zuhause nannte. Grindelwald wusste, dass es ihm noch gut ergangen war. Hier wurde er anstatt von Dementoren von Auroren bewacht, insgesamt ging alles menschlicher zu. Dies war der letzte Gefallen, den ihm sein Freund Albus Dumbledore getan hatte, nachdem er ihn besiegt hatte.

Plötzlich hämmerte es an der Tür. Gellert zuckte zusammen. Man wurde hier zwar von Menschen bewacht, aber der Umgangston war trotzdem sehr ruppig. „Besuch!“, schrie eine Stimme, die er dem Auror Dawlish zuordnete. Er wurde hierher versetzt, aber nur für ein Jahr. Grindelwald richtete sich etwas aus seiner Liegeposition auf. Um ihn herum lagen Bücher, Federn und Pergament. Er entwickelte gerade einen neuen Zaubertrank.

Einen Augenblick später öffnete sich die schwere Tür, die Gellert Grindelwald von der Außenwelt trennte und herein trat niemand geringeres als Albus Dumbledore. Gellert musste lächeln. Ja, der weise Magier war der einzige, den er jemals seinen Freund genannt hatte. „Albus... das ist ja eine Überraschung.“ In Wirklichkeit war es keine. Albus besuchte seinen Freund jedes Jahr eine Woche vor Heiligabend, am Tag nach Beginn der Weihnachtsferien. Albus nickte Gellert freundlich zu und ließ sich dann in einer Ecke nieder. Dumbledore und Grindelwald waren einst beste Freunde gewesen, doch ihre Wege hatten sich getrennt. Albus war nie Gellerts radikaler Meinung gewesen, Muggel gehörten unterdrückt oder gar getötet. Im Gegenteil, Albus hatte sich immer für die Rechte von Nichtmagiern eingesetzt. Ihre kontroversen Vorstellungen hatten irgendwann zu einem Bruch der Freunde, die wie Brüder waren geführt, und die beiden waren getrennte Wege gegangen. Im Laufe der Jahre waren sie sich noch immer mal begegnet und Albus hatte versucht, Gellert zum Guten zu bewegen, doch der dunkle Magier ließ sich nicht von seinen Idealen abbringen. Ihre letzte Begegnung war 1945 gewesen, als Albus Dumbledore Gellert Grindelwald, seinen einstmaligen Freund, zu einem Duell herausgefordert hatte. Dumbledore hatte Grindelwald trotz des Elderstabes geschlagen. Grindelwald wanderte nach Nurmengard und die Zauberwelt atmete auf: Der dunkelste von ihnen war besiegt. Damals war Tom Riddle noch in der Schule und in der Zauberwelt war wieder Ruhe eingekehrt. Dachte man.

„Hallo, alter Freund. Ich wollte mal wieder nach dir sehen.“ Gellert sah Albus durchdringend an. „Das hatte ich gehofft. Und, unterrichtest du immer noch?“ Albus nickte und sah aus dem Fenster. Er war in Askaban gewesen und fand, dass das Gefängnis in der Nordsee viel angsteinflößender und kälter war als Nurmengard. Dafür, dass hier die dunkelsten Zauberer der Welt saßen, war es regelrecht gemütlich. Ein leiser Aufschrei von Gellert brachte Albus wieder in die Gegenwart. „Was hast du mit deiner Hand gemacht?“ Albus überlegte kurz, ob er es Grindelwald erzählen sollte, entschied sich aber letztendlich dafür. Er vertraute dem Zauberer immer noch und meinte, dass er sich gebessert hatte. Also erzählte er Grindelwald von den Horkruxen und dem Fluch, der auch dem Marvolos Ring lag. Als er fertig war, sah ihn Gellert einfach nur an. „Warum, bei allen Flüchen dieser Welt, hast du mich damals nicht einfach getötet und selbst ein Horkrux erschaffen? Es hätte deiner perfekten Seele kaum geschadet. Ehrlich gesagt bezweifle ich, dass ein Junge unsere Welt retten kann.“ Albus seufzte. Er wusste genau, warum er Grindelwald damals nicht töten konnte, aber den wahren Grund würde er seinem Freund bestimmt nicht nennen. „Ich verstoße nicht gegen Prinzipien. Ich töte nicht, wenn es sich vermeiden lässt. Und was den Jungen angeht – ich will nur, dass du Voldemort, wenn er hier auftaucht – und glaub mir, er wird auftauchen – nicht verrätst, was er wissen will.“ Albus erhob sich. „Vermutlich werden wir uns heute das letzte Mal sehen. Auf Wiedersehen, Gellert.“ Albus Augen

nahmen einen sanften Ausdruck an. „Wünsch uns Glück.“ Und mit wehendem Umhang und fliegender Bart verließ Albus Dumbledore das letzte Mal die kleine Zelle in Nurmengard, in der ein Mann saß, der einerseits sein Freund und Seelenverwandter und andererseits so viel mehr für ihn gewesen war. Er würde ihn vermissen.

@ Dolohow: ich bemühe mich :)

## And so happy Christmas

Für Dolohow, er hat es sich gewünscht. Heute etwas länger als sonst, da es um vier Leute geht... genauer zwei Paare => viel Spaß!

Glück war einer der relativsten Begriffe auf der Welt. Die einen bezeichneten Glück als Gesundheit, die anderen als Reichtum, wieder andere brauchten nur ihre Familie um glücklich zu sein. Für Harry Potter war das größte Glück auf Erden, Zeit mit Ginny Weasley zu verbringen. Die beiden hatten eine nicht immer einfache Vergangenheit, in der sie sich ein paar Mal getrennt hatten, doch letztendlich waren sie zusammen, in einer Welt, in der sie nichts zu befürchten hatten. An diesem Tag gingen die beiden Hand in Hand am See von Hogwarts spazieren. Der See, der seit einiger Zeit zugefroren war, bot am Fuße der schneebedeckten Berge Schottlands eine einzigartige und wunderschöne Landschaft. Dies war schon immer Ginnys Lieblingsplatz in Hogwarts gewesen und auch Harry mochte den See sehr – auch wenn er einige nicht so schöne Erinnerungen mit ihm verband. Ein Schauern durchfuhr ihn noch heute, wenn er an die zweite Aufgabe des Trimagischen Turniers dachte. Doch auch das gehörte der Gegenwart an. Alles, was ihn und die Zauberwelt bedroht hatte, gehörte der Vergangenheit an. Seit der Schlacht von Hogwarts war Ruhe in das Schloss eingekehrt. Obwohl es noch immer 4 Häuser gab, waren diese nun nicht mehr verfeindet, sondern einfach nur noch Konkurrenten um den Hauspokal. Auch die Aktion mit den Weihnachtsgeschenken hatte die Schüler mehr zusammengeschweißt. Auch wenn Harry immer noch den weisen, alten Schulleiter von Hogwarts vermisste, musste er zugeben, dass sich Professor McGonnagal ziemlich gut machte.

Auch wenn die Weihnachtsferien in Hogwarts schon vor zwei Tagen begonnen hatten, waren Ginny und Harry noch in Hogwarts. Sie würden erst am Tag vor Weihnachten in den Fuchsbau apperieren. Auch wenn es ursprünglich geplant gewesen war, dass sie schon gestern anreisen sollten, hatten sie noch mal umgeplant. Harry wollte so viel Zeit wie möglich mit Ginny verbringen. Und wenn er ehrlich war, wollte er auch lieber Zeit in Hogwarts verbringen. Er liebte den Fuchsbau, doch seit Fred tot war, hatte das Haus seinen Glanz verloren.

Harry spürte ein Ziehen an seiner rechten Hand. Fragend drehte er sich zu Ginny um, die heimlich auf zwei Menschen deutete, die ebenfalls Hand in Hand spazieren gingen, ihre Köpfe zusammengesteckt hatten und sich so intensiv zu unterhalten schienen, dass sie nichts anderes mitbekamen. Ginny stieß ein leichtes Kichern aus, als sie ihren Bruder Ron und ihre beste Freundin Hermine beobachtete. Ausgerechnet Ron, der sich immer über ihr doch recht ausgeprägtes Liebesleben lustig gemacht hatte. Sie würde ihn zur Rede stellen, im Fuchsbau. Oder Hermine. Ginny musste bei dem Gedanken grinsen. Sie konnte sich bildlich vorstellen, wie die beiden knallrot anlaufen und versuchen würde, stammelnd irgend etwas zu erklären.

Harry sah Ginny von der Seite an und beobachtete, wie sie in Gedanken war und selig lächelte. Er genoss den Anblick und versuchte, sie nicht aus ihren Gedanken zu reißen. Sie sah so wunderschön aus. Eine Weile später schreckte Ginny aus ihren Gedanken und sah Harry verlegen an. „Sorry, ich war ganz weit weg.“ Harry musste lächeln. Ja, das hatte er gemerkt. „Woran hast du denn gedacht? Viktor Krum? Gilderoy Lockart?“ Ginny sah ihn strafend an und antwortete dann achselzuckend. „Ach, mit denen bin ich schon lange durch. Weißt du, ich steh auf Berühmtheiten. Nein, ich habe mir nur gerade vorgestellt, wie ich Hermine auf ihre Beziehung mit Ron anspreche.“ Ginny lachte und Harry stimmte mit ein. Auch wenn jetzt nicht irgendeine Bedrohung über der Welt hing, empfand Harry jede Sekunde mit Ginny als kostbar und wollte am liebsten seine ganze Zeit mit ihr verbringen. Ging natürlich nicht. Irgendwann mussten sie ja auch mal schlafen. Obwohl, dachte Harry mit süffisantem Lächeln, da gäbe es auch eine Möglichkeit... Ginny stieß ihn in die Seite und meinte dann schon wieder lachend: „Jetzt warst du aber wo anders. Ein Knut für deine Gedanken?“ Harry wurde rot und antwortete: „Lieber nicht. Wollen wir reingehen? Ich muss mein Geschenk noch verpacken.“ Augenblicklich verschwand das Lächeln von Ginnys Gesicht. Ach ja, McGonnagals blöde Idee. Sie brauchte auch noch ein Geschenk, für Luna. Aber was sollte man jemandem schenken, der an Nargel und die heilende Kraft von Gnomenspeichel glaubte?

Eine Viertelstunde später waren Harry und Ginny wieder im Schloss und gingen gemeinsam in den

Gemeinschaftsraum. Da verabschiedete sich Ginny mit einem langen Kuss von Harry und verschwand in ihren Schlafsaal. Harry sah ihr noch eine Weile versonnen hinterher, bis er bemerkte, dass ihn jemand beobachtete. Harry drehte sich zur Seite und sah direkt in Rons genervtes, sommersprossiges Gesicht. „Echt, du bist peinlich.“ Harry grinste und wollte schon einen Kommentar abgeben, doch diesen Spaß wollte er Ginny nicht vorenthalten. „Dann schau nicht hin.“ „Will ich auch nicht, aber ihr seid wie ein Unfall: Man will wegschauen, kann es aber nicht.“ „Also, du hast dir ja schon originellere Namen einfallen lassen, aber eine Beziehung als ‚Unfall‘ zu bezeichnen, übertrifft alles.“ Ohne dass die beiden Jungs das gemerkt hatten, war Hermine erschienen. Sie wollte mit Ron in die Bibliothek gehen. Hermine's Absicht war noch etwas zu lernen, während Ron einfach Zeit mit ihr verbringen wollte. Ron wurde rot, als er Hermine bemerkte und Hermine lächelte ihn an. Harry beobachtete das kurze Zeit und verschwand dann mit: „Geschenk... bis bald“. Grinsend verließ er den Gemeinschaftsraum. Keiner der beiden hatte ihn gehört.

„Schau mal, wenn du den Zauberstab so schwingst, dann klappt... sag mal, hörst du mir überhaupt zu?“ Hermine und Ron waren in der Bibliothek und Hermine versuchte gerade ihrem Freund einen Spruch beibringen, während Ron nur auf ihr Gesicht starrte. „Hallo?“ Hermine's Hand winkte vor Rons Gesicht und Ron schreckte auf. Er grinste Hermine an: „Ehrlich gesagt nicht.“ Und dann, bevor Hermine irgend etwas erwidern konnte, packte Ron ihr Gesicht und küsste sie. Hermine war im ersten Moment perplex, aber dann vertiefte sie den Kuss und es wäre vermutlich noch eine Weile so weiter gegangen, hätte nicht ein Räuspern die beiden gestört. Verschreckt sprangen sie auseinander und Ron errötete sofort. An ein Bücherregal gelehnt stand Draco Malfoy und starrte halb amüsiert, halb entsetzt auf die beiden. Nach einem kurzen Augenblick fand er seine Sprache wieder, zog ein Paket hinter seinem Rücken vor, reichte es Ron, murmelte: „Frohe Weihnachten“ und verschwand so schnell er konnte. Ron starrte noch kurz panisch auf die Stelle, wo sich Draco bis vor kurzem gestanden hatte und dann schaute er ungläubig auf das Geschenk. „Malfoy schenkt mir etwas?“ Hermine musste lachen und antwortete dann: „Du weißt schon, McGonnagals Spiel.“ Ron sah sie kurz so an, als würde sie meierisch reden. Hermine hörte langsam auf zu lachen. „Was ist?“, fragte sie mit ernster Mine. „Ich hab kein Geschenk. Verdamm! Und Denis ist bestimmt schon nach Hause gefahren.“ Ron schlug sich an die Stirn und schüttelte aus Verzweiflung über sich selbst den Kopf. Hermine legte ihm beruhigend den Arm auf den Rücken, was aber auch nicht viel half. „Ich kann dir helfen. Und dann schicken wir es einfach per Eule.“ Ron sah sie kurz an und ließ sein Gesicht wieder auf seine Oberarme sinken. Prima. Jetzt würde der arme Denis als erster kein Geschenk erhalten und das nur, weil er selbst so ein Idiot war. Hermine strich langsam über seinen Rücken, um ihn auf andere Gedanken zu bringen. Es wirkte. Langsam entspannte sich Ron unter ihren Armen. Er hob den Kopf und fragte sie: „Wie machst du das?“ Hermine zuckte mit den Schultern. Sie konnte es nicht erklären. Sie hatte Ron schon immer verstanden, auch wenn er nichts sagte. Langsam erhob sich Rons Oberkörper wieder von dem harten Tisch und er stand auf. „Los, ich hab eine Idee.“

Eine Stunde später betrachtete Ron stolz sein Werk, während Hermine ihn zweifelnd ansah und sich fragte, wie sie sich nur ernsthaft Hoffnungen machen konnte, dass Ron tatsächlich eine gute Idee gehabt haben könnte. Ron hatte eine seiner größten Socken genommen, sie sauber gezaubert (mit erstaunlichem Erfolg) und dann einige Weihnachtsmuster darauf gezaubert. Der Erfolg bei dieser Aktion hatte sich stark in Grenzen gehalten. „Ähm, Ron... was ist das eigentlich?“ Ron sah sie beleidigt an. „Das ist ein Weihnachtsstrumpf. Du selbst hast erzählt, dass man das am Weihnachtsabend aufhängt.“ „Ja, aber Ron, das machen Muggel... und auch dort kommt es immer weniger vor.“ Ron sah sie resigniert an. Er war verzweifelt. Woher sollte er jetzt bitte noch ein Geschenk bekommen. „Und was ist, wenn du ihm einfach einen Schal schenkst?“ Ron sah sie einer großen Portion Ironie an. „Und einen Schal zaubere ich jetzt wie her?“ Hermine sah ihn nur kühl an und meinte: „Accio Schal.“ Aus ihrem Schlafsaal kam tatsächlich ein Schal geflogen, der rot war und das Emblem von Hogwarts trug. Rons Augen weiteten sich. „Du bist wahnsinnig genial!“ Hermine wurde ein bisschen rot und antwortete: „Und das ist überraschend?“ Ron lachte sie an, fiel ihr vor Dankbarkeit um den Hals und rannte förmlich in die Eulerei. Beim Weglaufen rief er ihr zu: „Du hast was gut.“ Hermine lächelte. Er würde nie erwachsen werden. Das machte seinen Hauptcharme aus.

@ Gwendolyn D: dankeschön für den Trost ;)

## For weak and for strong

Luna betrachtete noch einmal aufmerksam das Haus, machte eine komplette Drehung, bei der sie ihre Arme ausgestreckt hielt und ging mit einem glücklichen Lächeln auf den Lippen hinunter in die Küche. Ihr Vater und sie hatten das Haus schon vor etwa einem Monat geschmückt. Sie wollten dem Geist der Weihnacht so viel Entfaltungsmöglichkeit wie möglich gestatten. Luna hatte einige hübsche Tannenzweige so verhext, dass sie ihre Farbe wechselten und hatte Glocken dazu gebracht, Weihnachtslieder zu singen. Wenn man bedachte, dass man vom Hause der Familie Lovegood redete, sah es eigentlich ziemlich normal aus. Richtig anheimelnd und überhaupt nicht komisch.

Mistelzweige suchte man in dem kleinen Haus vergebens, da nur noch Luna und ihr Vater hier lebten. Früher, als Lunas Mutter noch da gewesen war, hatten überall Mistelzweigen gehangen. Mary Lovegood hatte diese Pflanzen geliebt und bei jeder sich bietenden Gelegenheit ihren Mann unter einen Zweig gezogen und ihn geküsst. Nachdem sie gestorben war, hatten Luna und Xenophilus beschlossen, aus Respekt vor Mary die Mistelzweige weg zu lassen.

„Dad?“, rief Luna, auf der Suche nach ihrem Vater. „Hier bin ich!“, konnte sie eine Stimme aus dem Garten ausmachen. Luna lächelte, mal wieder. Ihr Vater kümmerte sich vermutlich um die ungarischen Heilkräuter, deren wunderbare Wirkung von vielen ignoranten Menschen unterschätzt wurde. Luna wollte schon nach draußen gehen, als sie ein Klopfen vom Fenster wahrnahm. Eine kleine graue Eule, deren Gesicht vor lauter Anstrengung verzerrt war, versuchte erfolglos, durch einen kleinen Spalt an der Wand ins Haus zu gelangen. Also hüpfte sie ungeduldig auf und ab. Alles in allem war sie ein ziemlich süßer Anblick. Luna öffnete ihr das Fenster und die kleine Eule flog aufgeregt hinein. Sie flatterte ungeschickt mit ihren Flügeln, bis Luna ihr endlich etwas zu fressen gab. Die kleine Eule, die Luna als eine aus Hogwarts identifizierte, verputzte die ganzen Leckereien mit erstaunlicher Schnelligkeit und verschwand dann wieder durch das Fenster. Luna sah dem kleinen Tier noch eine Weile hinterher. Sie mochte Eulen, sie bewunderte sie für ihre Scharfsicht und für ihre Sicherheit beim Finden unauffindbarer Personen. Außerdem fand sie die Eulen sehr niedlich.

Dann wandte sie sich wieder ihrer Post zu. Für einen Moment war sie besorgt – womöglich war etwas passiert? Doch ihre Angst war grundlos. Die Post, welche die kleine Eule gebracht hatte, enthielt einen Brief der Weasleys und ein kleines Päckchen von Ginny. Luna lächelte. Wie schön! Ginny hatte ihr eine Kette geschenkt, die aus kleinen Steinen mit dem Emblem von Hogwarts bestand. Daneben lag eine Karte, auf der „Fröhliche Weihnachten“ stand. In dem Brief der Weasleys stand eine Einladung zur Ordensfeier.

Luna rannte in den Garten. „Dad, wir haben eine Weihnachtseinladung bekommen – von den Weasleys.“ Xenophilus stand auf und lächelte seine Tochter mit einem warmen, aber dennoch seltsam erscheinenden Lächeln an. „Wir sollten zusagen. Die Weasleys sind eine nette Familie und soweit ich weiß sind einige ihrer Familienmitglieder deine Freunde.“ Luna nickte geistesabwesend. Es stimmte, Ron und Ginny waren ihre Freunde, wenn man von Harry und Hermine absah ihre einzigen. Sie hatte alle sehr gern, wusste aber, dass sie manchmal mit ihrer unkonventionellen Art und ihrer merkwürdigen Einstellung zur Welt etwas aneckte.

„Dad, ich setzte schon einmal Tee auf.“ „Ist gut, ich komme gleich.“ Luna ging wieder in das geschmückte, schiefe kleine Häuschen und erhitzte mit einem Schlenker ihres Zauberstabes Wasser. Dann ging sie zu einem Schrank in der Ecke und holte Plätzchen heraus, die ein wenig nach Erde schmeckten und nach Grasdünger rochen. Xenophilus hatte sie gebacken – sie sollten gegen böse Geschwüre helfen. Luna glaubte ihrem Vater, das tat sie immer, auch wenn es Leute gab, die sich darüber lustig machten. Luna hatte gelernt, dass solche Leute, wie z.B. Draco Malfoy auch keine tollen, alleswissenden Eltern hatten und so hatte sie das dumme Geschwätz einfach ignoriert. Nachdem sie den Tisch gedeckt hatte, vertreib sie sich die Zeit, bis ihr Vater hereinkam mit einem Buch. Es trug den Titel ‚Angewandte Verwandlung‘. Professor Hudson, McGonnagals Nachfolgerin sowohl als Lehrerin als auch als Hausleiterin, hatte es ihr empfohlen. Luna war äußerst talentiert in diesem Fach und hatte beschlossen, es zu ihrem zukünftigen Beruf zu machen. Ron hatte dazu einen Kommentar abgegeben, der mächtig nach: „Was, Schnarchkackler in Nargel verwandeln?“ geklungen hatte,

aber Hermine hatte ihre Idee gut gefunden und sie unterstützt.

„Ah, das riecht gut.“, sagte Lunas Vater, als er herein kam. An seinem seltsamen Anzug hing Erde und seine hellen Haare waren zerzaust. Alles in allem sah er mächtig cool aus – fand zumindest Luna. Ron hätte ihn vermutlich mit einer Vogelscheuche verglichen. „Fröhlichen 4. Advent, Dad“, wünschte Luna ihrem Vater, als sich dieser gesetzt hatte und umarmte ihn. Xenophilus drückte seine Tochter an sich und genoss diesen Moment der Ruhe und des Friedens. Egal, was passieren würde – er würde immer Luna haben.

@ Dolohow: Danke zurück ein zweites Mal :D

@ Duchesse: Dankeschön für den Kommi :) besser spät als nie =>

## For rich and for poor ones

Nymphadora Tonks klopfte kurz an die Tür und trat dann einen Schritt zurück. Sie war nervös und das zeichnete sich in ihren Haaren ab, sie waren nicht wie sonst in irgendeiner hellen, leuchtenden Farbe, sondern wechselten im Sekundentakt zwischen grün und blau. Eine gefühlte Ewigkeit später öffnete sich die Tür. Sofort machte Nymphadoras Herz einen Sprung. Im Türrahmen stand eine hagere, elend aussehende Gestalt. Als der Mann die Frau mit den farbigen Haaren sah, breitete sich ein Lächeln auf seinem Gesicht aus. „Tonks!“, flüsterte er glücklich und schloss die Frau in die Arme. Tonks lächelte ebenfalls. Wie sie ihn vermisst hatte. Sie hatte Angst gehabt, ob er sie willkommen heißen würde. Remus hatte Bedenken wegen einer Beziehung geäußert, da er ein Werwolf war und sie so in ständiger Gefahr war, doch Tonks hatte alle Argumente zurück geworfen und mit endgültiger Stimme gemeint, dass es ihr egal war und dass er auch Glück verdient hatte. „Komm rein.“ Das ließ sich Nymphadora nicht zweimal sagen und betrat das kleine, heruntergekommene Haus. Aus dem Wohnzimmer konnte sie leise Musik vernehmen und aus der Küche drang ein leichter Duft nach Tee und Plätzchen. Tonks lächelte zufrieden und ließ sich in einen Sessel fallen – nicht ohne davor noch einen Bücherstapel herunter zu reißen. Hier fühlte sie sich wohl. Remus war nicht der nächste Anwärter für den Preis für das charmanteste Lächeln und sein Haus auch nicht reif für den Katalog, aber er liebte sie von ganzem Herzen und versuchte, ihr gegeben seiner Möglichkeiten ein schönes Leben zu bereiten. Tonks schloss die Augen und wäre vermutlich eingeschlafen, hätte sie nicht ein bekanntes Geräusch gehört. Sie schlug die Augen wieder auf und spitzte die Ohren. Aus dem Radio im Wohnzimmer, welches gleich neben dem Korridor lag, drang das Lied „Happy Christmas“ von John Lennon. Ted Tonks, ihr Vater liebte das Lied und spielte es die ganze Zeit vor dem Fest rauf und runter. Eigentlich nervte Tonks das Lied seit sie 9 Jahre alt war, aber in der heutigen Zeit... vielleicht sollte sie mal eine Aufnahme an ihre Tanten Narzissa und Bellatrix schicken. Obwohl, die würden die Botschaft eh nicht verstehen.

Tonks sprang aus ihrem Sessel auf, als sie ein lautes Knallen hörte. Vor ihrem inneren Auge spukten schon Szenen von Todessern, die in das Haus einbrachen und Remus folterten, doch sie hätte sich keine Sorgen machen müssen: Es war nur Remus, der über die Bücher gefallen war, die sie selbst um gestoßen hatte. Nymphadora lächelte schuldbewusst. Doch Remus konnte sich vor Lachen kaum halten und es fiel ihm schwer aufzustehen. Als er es letztendlich doch geschafft hatte, sich aufzuhieven, reparierte er die Tassen mit einem Schlenker seines Zauberstabes und füllte mit einem weiteren Tee nach. Zufrieden betrachtete er sein Werk und brachte die Tassen das ins Wohnzimmer, wohlbedacht, nicht noch einmal über die Bücher zu stürzen. Tonks folgte ihm und die beiden ließen sich auf der Couch nieder. Remus legte seinen Arm um Tonks Schultern und sie lehnte sich an seinen warmen Oberkörper. Eine Weile saßen sie so da und sagten gar nichts. Sie wollten den Moment der Stille nicht zerstören. Dann richtete sich Nymphadora auf und wandte sich an ihren Freund. „Also, wir müssen das noch mal besprechen. Es geht um meine Mum...“ Remus verdrehte seine Augen und sein Gesichtsausdruck zeigte, dass die beiden mehr als einmal darüber gesprochen hatten und Remus das Thema bereits abgehakt hatte. „Tonks! Wir haben das *hundertmal* durchgekaut. Deine Mutter verachtet mich und dazu hat sie jedes Recht der Welt. Ich möchte mein Weihnachtsfest nicht mit Leuten verbringen, die mich hassen. „Aber...sie würden dich auch hassen, wenn du ein Auror oder Bankier oder irgend etwas wärst. Das ist ihre Aufgabe als Eltern – den Freund der Tochter zu drangsalieren.“ Tonks hatte gehofft, ihn zum lächeln zu bringen, doch Remus schien auf stur geschaltet zu haben. Sie seufzte. Der ewige inner Streit, den Remus als Werwolf ausfocht, hatte die beiden schon des öfteren zum streiten gebracht. Tonks beschloss, nachzugeben – oder zumindest so zu tun. „Also gut, gewonnen. Aber dann werden wir sie nächstes Jahr besuchen – und zwar mehr als einmal.“ Der entschlossene Ausdruck in Tonks Augen zeigte, dass Remus eh keine Wahl hatte und so nickte er ergeben.

Ein paar Stunden saßen sie an dem alten Holztisch, den Remus von seinem Vater geerbt hatte und aßen Fish'n'Chips. Tonks hatte beschlossen zu kochen und ursprünglich waren mal Nudeln mit Lachs und Spinat geplant gewesen, doch das Ergebnis war ein schwarzer, heißer, übel riechender Haufen gewesen und so hatte Remus sich erbarmt und war zur nächstbesten Frittenbude gefahren. Tonks fand es ziemlich süß von ihm, dass er ihr ihre Fehler nicht übel nahm und sie sogar lustig fand. Das Essen war lecker und der Wein, den die

beiden tranken, war süß und stark. Langsam begann sich eine Wärme in Tonks auszubreiten, die nichts mit Remus Nähe zu tun hatte und einem spontanen Einfall folgend, stand sie auf und bat Remus, mit ihr zu tanzen. Der Angesprochene schaute erst wie eine komische Mischung aus begossenem Pudel und Reh im Scheinwerferlicht, nickte dann aber und erhob sich ebenfalls. Die beiden tanzten – soweit man ihre alkoholisierten Bewegungen als Tanzen bezeichnen konnte – erst zu einem schnellen Lied. Dann brachte das Radio ein langsames Lied von Elvis. Remus zog Tonks zu sich heran und legte seine Hände um ihren Körper. Tonks schmiegte sich an ihren Freund und genoss die Wärme ihrer Nähe. Nachdem sie eine Weile getanzt hatten, zog Remus Tonks noch enger zu sich und flüsterte ihr: „Ich liebe dich.“ Ins Ohr. Tonks musste lächeln und lehnte sich dann zurück, um ihn zu küssen. Remus erwiderte ihre sanften Berührungen. Der Kuss wurde leidenschaftlicher und nach einer Weile mussten sie sich voneinander lösen, atemlos.

Tonks strahlte Remus einfach nur an. Es war ein warmes Lächeln, getränkt von Liebe und Vertrauen. Sie gähnte leicht und Remus meinte, sie solle ins Bett gehen. Es war ein harter tag und der morgige würde genauso hart werden. Tonks nickte schlaftrunken und betrat Remus Schlafzimmer. Kaum war sie in den Raum gekommen, begann sich eine riesige Schriftrolle über dem Bett zu entrollen, auf der in bunten Buchstaben „Willst du mich heiraten?“ stand. Darunter waren ein Herz und zwei Ringe. Als Nymphadora auf die Rolle zuging, löste sie sich auf und aus ihrem Staub entfiel ein Ring. Nymphadora lächelte und eine Träne stahl sich aus ihren Augen. Sie rannte nach unten, warf sich Remus in die Arme, flüsterte ein leises „Ja!“ und weinte dann vor Glück. Remus lächelte. Offenbar hatte er alles richtig gemacht.

@ Astoria: ja, ich bin auch schon traurig - nur noch 4 Geschichten... aber nächstes Jahr ja wieder :)

## The world is so wrong

Sir Nicholas starrte ungläubig auf die durchsichtige Botschaft, die er in den durchsichtigen Händen hielt. Dann bildete sich ein durchsichtiges Lächeln auf seinem durchsichtigen Gesicht, welches zu einem breiten, durchsichtigen Grinsen anschwell. Auf dem Blatt stand, dass man ihn tatsächlich bei der kopflosen Jagdgesellschaft aufgenommen hatte! Weil Weihnachten war und er in diesem Jahr seinen 175. Todestag beging. Der fastkopflöse Nick konnte sein Glück kaum fassen. Wie lange hatte er auf diese Botschaft gewartet – 175 lange Jahre. Generationen von Griffindors hatten sich schon sein Gejammer anhören müssen und nun durfte er endlich teilnehmen. Er wollte schon jubelnd durch die Gänge schweben, als er stutzig wurde. Was, wenn dahinter nur eine doofe Idee von Peeves steckte? Oder vom Blutigen Baron? Denen würde er so etwas glatt zu trauen. Die taten doch alles, um ihre Mitgeister zu ärgern. Obwohl, musste Nicholas zugeben, seit der Schlacht verhielt sich zumindest Peeves relativ gesittet. Für seine Verhältnisse bedeutete das, dass er die Schüler nicht zwang, sich die Unterhosen anzuzünden, sondern sie verkehrt herum zu tragen. Verglichen mit Peeves sonstigen „Scherzen“ war das regelrecht kindlich.

Der fastkopflöse Nick schwebte in die Große Halle von Hogwarts und hob dabei die Schultern ein wenig mehr als sonst. Auch sein Gesichtsausdruck war aristokratischer, wie es sich für einen Sir gehörte und ein leichtes Lächeln umspielte seine Lippen. Die Halle war fast leer, nur ein paar Schüler waren noch anwesend, aber die würden auch bald fahren. Alle hatten vor, Weihnachten zu Hause zu verbringen. Für Nicholas bedeutete das, im Schloss mit seinen Mit-Geistern zu feiern. Er hoffte, die Graue Dame würde eine Runde mit ihm tanzen und freute sich schon auf einen gemütlichen Plausch mit dem Fetten Mönch. Selbst den Blutigen Baron würden sie integrieren, so wie die Griffindors die Slytherins einschlossen. Als er an den Tischen vorbei glitt, beachtete ihn kaum jemand. Nur Hermine Granger, die Intelligenz und Beobachtungsgabe in Person, bemerkte sein Lächeln und winkte ihn zu sich. „Sir Nicholas, warum strahlen Sie heute so?“ Dabei lächelte sie ihn warm an und er konnte gar nicht anders als zurück lächeln. Von allen Schülern war ihm das schlaue Mädchen immer der liebste gewesen – vielleicht weil auch sie trotz ihrer Brillanz von beinahe Gleichgesinnten beschimpft und ausgeschlossen wurde. „Ah, Miss Granger, man hat mich doch bei der Kopflösen Jagd mitmachen lassen.“ Ron, der gerade in einen Hühnerschenkel gebissen hatte, verschluckte sich und musste so stark husten, dass ihm Harry auf den Rücken schlug. „Mister Weasley, sind Sie in Ordnung?“ Ron hustete noch einmal laut und nickte dann. Mit einem gemeinen Lächeln wandte er sich an den Geist. „Warum hat das Komitee seine Meinung geändert? Mitleidsbonus?“ Nicholas Wangen hätten sich rot verfärbt, wäre er nicht durchsichtig. „Weasley, das ist ja die Höhe. Wie können Sie es wagen... und er ist ein Griffindor... Schande!“ Mit einer eingeschnappten Geste schwebte der Geist weiter und versuchte, das Lachen von Weasleys und Potter zu überhören. Er hörte noch Hermine: „Lasst ihn, er hat es sowieso nicht leicht. Immerhin ist er tot, aber weder ganzköpfig noch geköpft. Armer Kerl.“, dankte ihr im Stillen und schwor, Ron Weasley, sollte er je sterben, zu quälen bis er freiwillig abzog. Er lächelte grimmig. Guter Plan.

Ein paar Stunden später erreichte Nicholas den Raum, in dem sich schon einige Geister versammelt hatten. Er erblickte den Fetten Mönch, ein paar Ritter und Phineas Niggelus Black. Er nickte dem ehemaligen Schulleiter – bzw. seinem Geist – freundlich und respektvoll zu und glitt dann weiter. In einer Ecke hatte Peeves einen Stand aufgebaut, wo er Feuerwerkskörper und Böller verteilte, man beschloss, ein Feuerwerk zu machen. Professor McGonnagal würde es schon erlauben und es wäre eine gute Nachsitzenstunde, Schüler aufräumen zu lassen. Nick sah sich um und als er die Graue Dame entdeckte, stockte ihm, bildlich gesprochen, der Atem. Sie sah bezaubernd aus. Ihr Körper schien nicht wie bei einem gewöhnlichen Geist einfach durchsichtig, sondern silbern glänzend. Ihr Haar fiel in dunklen Schatten auf die glänzenden Schultern. Es war keine Lüge, sie als den schönsten Geist Hogwarts zu bezeichnen. Er schwebte auf sie zu, bat sie um den Tanz und sie glitt elfenhaft in seine Arme. Natürlich konnten sie nur so tun, als würden sie sich festhalten, da beide körperlos waren, doch sie sahen einfach bezaubernd aus und nach einer Weile sah ihnen die gesamte Gesellschaft zu. Als der Tanz zu ende war, verfärbten sich Helenas Wangen, die Verdunkelung war wie ein erröten. Sie glitt entschuldigend heraus. Nick lächelte versonnen. Er würde Ärger mit dem Baron haben, aber das war es bei Gott Wert gewesen.

Kommis??

## A very merry Christmas

James wachte auf und hatte sofort ein schönes Gefühl in seinem Magen. Weihnachten! Er wollte schon aufspringen, als sein Blick auf den Kalender mit den durchgestrichenen Tagen fiel. 22. Dezember. Kein Weihnachten. Enttäuscht ließ er sich wieder in die Kissen seines Himmelbettes fallen. Aber irgend etwas war heute doch... James überlegte angestrengt, wusste aber nicht was. Vielleicht sollte er einfach aufstehen und in seinen Terminkalender sehen? Oder lieber doch nicht – er wollte noch ein Weilchen liegen bleiben. Also drehte er sich um und versuchte wieder einzuschlafen. Ging aber nicht, da er ständig daran denken musste, was er vergessen hatte. Das wiederum machte ihn noch wacher. Verdammt! James legte sich auf den Rücken und starrte an die Decke. Dann würde er jetzt eben an was anderes denken. Lily. Ja, an *die* konnte er denken. Die würde er nie vergessen, erst recht nicht jetzt, wo sie endlich seine Gefühle erwiderte. Mit einem Lächeln auf den Lippen und in Gedanken bei Lily schlief James doch noch einmal ein.

„Habt ihr James gesehen?“ fragte Lily Remus und Sirius. „Wieso, glaubst du er ist abgehauen?“, gab Sirius zurück. Lily verdrehte die Augen und meinte: „Sehr witzig. Ich meine nur, Essen ist sein Leben und er kam noch nie unpünktlich zum Frühstück – warum heute?“ „Lily, je auf die Idee gekommen, dass James Leben nicht so geregelt abläuft wie deins? Und – was hast du eigentlich, da kommt er schon.“ Lily wollte gerade etwas gehässiges Sirius antworten, als sie seine letzten Worte verstand und sich umdrehte. Und da stand er tatsächlich: James Potter, hübsch wie immer, mit verwuschelten Haaren, Brille und den wärmsten braunen Augen, die Lily je gesehen hatte. Freudig lächelte sie James zu, als der sich zu ihr herunter beugte. „Wenn man bedenkt, dass Lily ihn vor ein paar Monaten am liebsten mit dem Cruciatus gequält hätte, mutet diese Szene doch recht seltsam an.“, sinnierte Sirius, der irgendein Mädchen auf dem Schoß hatte, welches er versuchte von abzuhalten, ihn mit feuchten Küssen zu übersehen. Es gelang ihm nur mäßig.

„Also, Jungs, bereit für den Ball? Habt ihr alle eine Tanzpartnerin?“ Remus nickte, Peter sah aus, als wünschte er sich weit weg und James schlug sich mit der Hand auf die Stirn. „Ich wusste, dass ich was vergessen hab!“ Lily sah ihn empört an. „Du hast es vergessen?! Das ist der erste Ball, auf den wir gemeinsam gehen. Den kannst du nicht einfach *vergessen*.“ James sah sie entschuldigend an und legte dann seinen Kopf auf die Platte. „Er hat einen Kater.“, stellte Remus fest. „Er hat einen Kater.“, stimmte ihm Lily zu. „Er kann euch hören.“, murmelte Sirius, doch die anderen beiden beachtetten ihn nicht.

Plötzlich sprang Sirius auf, klopfte James auf die Schulter und rief „Wir machen eine Schneeballschlacht, na los!“ Plötzlich gar nicht mehr müde und verkatert sprang auch James auf und stimmt seinem besten Freund begeistert zu. Peter nickte halbherzig und Remus murmelte: „Nicht schon wieder.“ Lily sah die anderen fassungslos an. Wenn man James und Sirius so sah, fiel es einem schwer, sie für volljährige Menschen zu halten. Doch James ignorierte Lilys entgeistertes Gesicht und zog sie mit nach draußen, wo er und seine Freunde anfangen, sich zu bewerfen. Lily stellte sich an den Rand, um nicht Opfer eines Schneeballs zu werden, doch James kannte kein Erbarmen und seifte sie ein. Schreiend und lachend wehrte sich Lily und die beiden landeten im Schnee. Immer noch grinsend ließen sie von einander ab, lächelten sich an und küssten sich dann. Lily schloss die Augen. Vor einigen Monaten hatte sie James Potter noch für Gottes Bestrafung an sie gehalten, doch nun... was sollte sie sagen – war sie wirklich in den Herzensbrecher der Schule verliebt?

Am Abend des 22. Dezembers standen die vier Rumtreiber Remus, James, Peter und Sirius vor dem Spiegel in ihrem Schlafrum und machten sich schick für den Abend. Das hieß, sie versuchten es: James verstrubbelte sein Haar noch mehr, um draufgängerischer zu wirken als er ohnehin schon war. Sirius starrte sich einfach eine halbe Stunde an und befand dann, dass er heiß aussah. Remus zupfte an seinem alten, schäbigen Umhang herum und versuchte, ihn sitzender zu machen. Peter sah aus wie ein Häufchen Elend in einem zu großen Umhang, den er anheben musste, um nicht über sich zu fallen. Zweifel, Abscheu und Traurigkeit stand in seinem Blick.

James sah noch einmal aufmunternd in die Runde, nahm einen tiefen Atemzug und sagte: „Na dann, los.“ Und so verließen die vier Jungs des Anschlussjahrganges in Griffindor ihren Saal, um auf den Weihnachtsball zu gehen. James empfing Lily im Gemeinschaftsraum und musste er einmal schlucken. Sie sah in ihrem

dunklen Kleid einfach atemberaubend aus. Remus verabschiedete sich, seine Verabredung ging nach Ravenclaw und er wollte sie abholen. Peter suchte nach einem Mädchen aus der 5. Klasse, mit dem er verabredet war und Sirius hielt einfach seinen Arm hin und eine Schülerin in einem silberfarbenen Traum von Kleid schwebte an seine Seite. Die beiden sahen perfekt aus. James lächelte Lily zu. Lily lächelte zurück und nickte ihm ermutigend zu. Er atmete noch einmal durch – er wusste nicht, wieso er so nervös war – und begann sich in Bewegung zu setzen.

James sah sich um. Remus tanzte mit seiner Freundin aus Ravenclaw, sie sahen gut zusammen aus. In einer Ecke bemerkte er das blonde Haar von Sirius Cousine, doch er ignorierte sie gekonnt. Er spürte eine warme Hand auf seiner Schulter und sah in Lilys grüne Augen. „Wollen wir tanzen?“, fragte sie ihn. Er nickte und führt sie zur Fläche. Er hatte – im Gegenteil zu Sirius – nie tanzen gelernt, doch es war ein langsames Lied und so legte er einfach seine Arme um Lily und zog sie an sich heran. Als ihr Ohr an seinem Mund war, flüsterte er ihr: „Ich liebe dich“ zu und sie verstärkte ihre Umarmung nur noch. James lächelte. Er liebte Weihnachten.

schon wieder keine Kommiss... :(

## And a happy new year

Severus Snape hasste Weihnachten. Nun gut, das war nichts besonderes, denn er neigte dazu, allen Dingen mit Abscheu gegenüber zu treten. Doch bei dem Fest der Liebe verhielt es sich anders. Schon wenn es Dezember wurde, der Schulleiter quitschvergnügt, dauergrinsend und noch verrückter als sonst durch die Gänge wuselte und selbst die immer strenge Professor McGonnagal sich zu einem Lächeln herabließ, bekam Snape ein komisches Gefühl in der Magengegend und wäre am liebsten nach Russland oder Pakistan oder Timbuktu ausgewandert, nur um dem Weihnachtsterror zu entgehen. Wenn die Zeit fortschritt und die Ferien anstanden, wurde Snapes ohnehin immer schlechte Laune auf den Tiefpunkt gebracht. Auf einer Skala von 1-schlecht gelaunt bis 10-zerstörerische Wut, befand sich Severus vermutlich zwischen 17 und 18. Tageszeitenabhängig.

Die schlimmste Zeit für ihn waren jedoch die Tage, wenn das Schloss menschenleer war und nur einige Schüler, deren Eltern sie zur Adoption freigegeben hatten, im Haus umher geisterten. Gut, dann konnte er einige ganz besonders quälen, aber es fehlte ihm die Abwechslung. Immer nur Weasley oder Longbottom war auf Dauer auch langweilig.

Der 23. Dezember war Severus Hasstag unter den Feiertagen, weil Dumbledore, der alte, bekloppte aber leider auch brillante Leiter der Schule dann immer ein Festessen mit allen veranstaltete. Gott, wie Severus es hasste, mit Filius Knallbonbons aufzureißen oder die leuchtenden Augen der Schüler sehen zu müssen, wenn es Truthahn gab. Dann wäre er immer am liebsten geflüchtet. Da Dumbledore aber sein großes Geheimnis kannte und immer mal andeutete, er würde es verraten, wenn Snape weglief, blieb er wohl oder übel. Immer noch besser, als zu von Schülern ausgelacht zu werden, weil er in Lily verliebt war.

„Ah, Severus.“, wurde er von Albus, mal wieder lächelnd, begrüßt, als er die Große Halle betrat, in der anstatt von vier langen Haustischen ein kleiner Tisch stand, an dem schon ein paar Schüler – Severus musste zu seinem Leidwesen, dass auch Potter und Weasley anwesend waren – und einige Lehrer saßen. „Wir haben dich schon erwartet.“ Severus versuchte gar nicht erst, ein Grinsen zu heucheln und ließ sich auf seinen Platz am Ende der Tafel nieder. Er dankte allen ihm bekannten und zur Vorsicht noch ein paar anderen Gottheiten, dass Albus ihn geistesgegenwärtig neben Aurora Sinistra gesetzt hatte. Die Astronomielehrerin war die Jüngste im Lehrerkollegium und das mit Abstand. Ihre ältere Schwester, Alaya, war mit Severus zur Schule gegangen und Severus mochte sowohl seine ehemalige Freundin als auch die Lehrerin. Die beiden würden ein paar Gesprächsthemen haben. Manchmal hatte Albus sogar ein paar gute Ideen.

Snape musste eines zugeben: Das Essen war fantastisch. Natürlich zeigte das sein Gesicht nicht. Er schaute genauso emotionslos wie immer, ein bedrohlicher Ausdruck lag auf seinen Zügen. Niemand wagte es, ihn anzusprechen. Er hatte sich eine Weile mit Aurora über Gott und die Welt unterhalten, aber dann war diese gegangen, da für den heutigen Abend irgendeine unwichtige Konstellation vorausgesagt wurde. Aurora war, genauso wie ihre Schwester in Ravenclaw gewesen, aber den Slytherins nie so abgeneigt wie ihre Mitschüler. Daher konnte sich so etwas wie eine Freundschaft zwischen ihr und dem Zaubertranklehrer entwickeln. Aber jetzt, da seine einzige Freundin an dem Tisch – Albus war nichts Snapes Freund, sondern der Grund, warum seine Nerven irgendwann reißen würden – hatte Severus nichts mehr, was ihn davon ablenken konnte, die Schüler gefährlich ruhig anzustarren. Einer nach dem anderen verließen sie die Runde mit irgendwelchen fadenscheinigen Ausreden, nur um Snapes Blick zu entgehen. Als am Ende nur noch Lehrer am Tisch saßen, entspannte sich Severus Miene etwas. Albus seufzte leise und schüttelte dann den Kopf. „Severus, du solltest ein wenig freudiger sein. Morgen ist Weihnachten.“ Albus Augen begannen zu leuchten und Snape musste die seine eigenen Augen schließen, um nicht hier und jetzt einen Anfall zu bekommen. „Albus, ich muss leider auch gehen. Bedauerlich, aber ich habe einen Trank angesetzt, der jetzt fertig sein müsste. Wenn ich noch warte, explodiert das Schloss. Und *das* kann nicht in deinem Interesse sein.“ Severus Stimme triefte vor Sarkasmus und Albus machte keine Versuche, ihn am Gehen zu hindern.

Als Snape endlich in seinem Räumen war, schloss er die Augen und atmete durch. Er hatte den Abend tatsächlich überstanden, ohne jemandem die Augen auszukratzen oder zu verfluchen. Keine schlechte Leistung, fand er. Gut, da lagen noch drei Tage vor ihm, an denen Dumbledore vermutlich durchweg

Weihnachtslieder trällern würde. Aber er hatte das erste Essen überstanden und morgen würden keine Sterne kollidieren, also würde er sich vielleicht ein wenig länger mit Aurora unterhalten können und keine Ausreden finden müssen. Er hatte nicht gelogen, als er erzählt hatte, dass ein Zaubertrank in seinen Räumen wartete, er war nur nicht ganz ehrlich über die Dringlichkeit von diesem gewesen.

Nachdem er aufgeräumt, die Kessel poliert, nach dem Trank gesehen hatte und noch einige Seiten gelesen hatte, legte sich Severus in sein schwarzes Bett, schloss die Augen und betete, erst wieder in einer Woche von Silversterfeuerwerken geweckt zu werden. Severus wusste, dass das nicht klappen würde, aber vielleicht geschah ja ein Weihnachtswunder.

@ Dolohow: ja, mir werden die Geschichten auch fehlen. Ist so selbstverständlich im Tagesablauf geworden :D

@ Astoria Malfoy: jetzt ist es nur noch eine :(

@ Duchesse: klar, ich denke nächstes Jahr noch mal =)

## War is over if you want it

Lucius sah von seinen Unterlagen auf. Ein Hauself hatte das Zimmer betreten. Auf Lucius fragenden Gesichtsausdruck hin antwortete der Elf namens Onky: „Der Sohn des Herren ist da... mit einer reizenden Begleitung.“ Lucius nickte und entließ die Elfe mit einem Handwink. Früher hätte er sie gefoltert. Aber er hatte sich geändert.

Er verließ sein Zimmer und ging die lange Treppe hinunter. Gerade, als er die letzte Stufe verließ, bemerkte er einen Wirbelwind an seiner Seite. Er wollte schon Alarm schlagen, aber an Hand der blonden Mähne konnte er seine Frau Narzissa erkennen und grinste kurz. Seine Frau hatte den gemeinsamen Sohn vermisst und konnte es kaum erwarten, Draco wieder in die Arme zu schließen. Draco hatte Lucius natürlich auch gefehlt, aber er war ein Mann, er zeigte das nicht so. „Ach Draco, ich habe dich ja so vermisst.“, hörte Lucius Narzissa sagen. „Und so eine nette Begleitung. Astoria. Es ist mir eine Freude.“ „Die Freude ist ganz auf meiner Seite, Mrs. Malfoy.“ „Oh, nenn mich bitte Narzissa. Und das ist mein Mann, Lucius Malfoy.“ Dabei sah Narzissa Lucius so gefährlich an, dass er Angst hatte, die nächsten Monate auf der Couch schlafen zu müssen, und so nickte er Astoria freundlich zu und reichte ihr sogar die Hand. Narzissa schaute zufrieden.

Draco besah die ganze Szene mit Erstaunen. Das Verhalten seiner Mutter konnte er verstehen, die war Liebe und so etwas schon immer aufgeschlossen gegenüber getreten. Aber sein Vater... der war bis heute nicht der Meinung, dass sich Draco seine Braut selbst aussuchen sollte. Sein braves Verhalten war vermutlich das Ergebnis einer stundenlangen Predigt von Narzissa. Draco lächelte. Auch egal. Manchmal heiligte der Zweck die Mittel.

Die drei Malfoys und Astoria verbrachten einen wunderbaren Heiligabend. Sie aßen Truthahn, packten Geschenke aus und tranken Tee, die Männer mit Feuerwhiskey. Als es Abend wurde und das Essen abgeräumt war, zogen sich Draco und Astoria in Dracos Wohnbereich zurück. Lucius sah ihnen vielsagend hinterher, doch Narzissa stieß ihn einfach in die Seite und meinte: „Erinnere dich mal bitte kurz, wie es war, als du jung warst.“ Lucius grinste und erwiderte: „Das ist lange her.“ Dann ließen die beiden sich auf der Couch nieder und tranken einen alten, wahnsinnig wertvollen Wein. Plötzlich kam ein Hauself herein und meinte, Besuch wäre da. Lucius sah verwundert zu seiner Frau, die rot bis unter die Haarwurzeln wurde. „Du erwartest Besuch? Es ist dir ja zeitig eingefallen, mir das zu sagen.“ Narzissa legte ihm beschwichtigend die Hand auf die Schulter und ging nach draußen in die Eingangshalle.

Andromeda Tonks war vor Schreck fast in Ohnmacht gefallen, als am Morgen noch vor Sonnenaufgang eine kleine Eule an ihr Fenster geklopft hatte. Als sie den Brief entnommen hatte, steigerte das nur ihren Wunsch nach Bewusstlosigkeit. Er war von ihrer Schwester. Sie war tatsächlich von einem Teil ihrer Familie eingeladen wurden. Den Tag über hatte sie mit Teddy gespielt, da sie erst für den Abend geladen war. Als es dann 9.00 Uhr wurde, konnte sie es nicht länger vor sich her schieben und apparierte nach Malfoy Manor, nicht ohne noch einmal nach Teddy zu sehen.

Angekommen auf dem großen Platz vor dem Anwesen, musste sie erst einmal Luft schnappen. Andromeda war in Black House, einem der größten Herrenhäuser Englands aufgewachsen und trotzdem warf sie der Anblick von Malfoy Manor um. Das Haus strahlte eine derartige Erhabenheit aus, das Andromeda am liebsten wieder umgekehrt wäre. Doch nun hatte sie schon ein Hauself gesehen und fragte sie, was sie wollte. Dann erkannte die kleine Gestalt sie. „Miss Andromeda! Kelly freut sich so, Kelly kann ihre Freude gar nicht ausdrücken, Miss Andromeda ist zurück.“ Andy erinnerte sich dunkel an diesen Elf. „Sag doch bitte Miss Narzissa, dass Besuch da ist.“ Kelly verschwand so schnell wie sie gekommen war und für Andromeda dauerte die Zeit bis Narzissa wiederkam scheinbar ewig, auch wenn nur ein paar Sekunden verstrichen. Endlich öffnete sich die Tür. Auf der einen Seite stand Narzissa Malfoy, eine ehemalige Todesserin, das Vorzeigekind der Blacks und eine Slytherin durch und durch. Auf der anderen Seite, draußen, stand Andromeda Tonks, Ravenclaw, Blutsverräterin, Mutter einer Aurorin. Aber in diesem Moment waren die beiden wieder Zissy und Andy, zwei Schwestern und so fielen sie sich um die Hals als hätten sie sich Jahre nicht mehr gesehen. Was auch stimmte.

Lucius betrachtete die Szene und lächelte. Er wusste, wie schwer Narzissa der erzwungene Abschied von Bellatrix gefallen war. Nun hatte sie wieder eine Schwester und wenn Lucius ehrlich war, war er froh, dass Andromeda da war. Er hatte sie immer mehr gemocht als Bellatrix, was wohl auch an deren Wahnsinn lag. Er schritt auf die beiden Hexen zu und fragte: „Wollt ihr nicht herein kommen?“ Andromeda sah Lucius mit großen Augen an und nickte dann. Sie war wieder bei ihrer Familie.

„Vorsicht, Vorsicht, VORSICHT!“ Molly Weasley wirbelte durch den Fuchsbau, was nicht so schlimm gewesen wäre, hätte sie nicht vor sich einen Truthahn von der Größe einer Schulbank schweben lassen. Hermine rannte ihr schreiend aus dem Weg und George rettete sich mit einem spektakulären Hechtsprung vor dem gebratenen Vogel. „Alle hinsetzen.“, wieß Molly die Gäste an. Es waren alle gekommen, die zum Orden gehörten und überlebt hatten. In einer Ecke saß Kingsley und unterhielt sich mit Aberforth, Bill und Fleur standen bei Charlie und seiner Freundin Nadja, Minerva McGonagall war in ein Gespräch mit Slughorn und den anderen anwesenden Lehrern vertieft, Molly bereitete den Tisch vor, Neville schwatzte mit Luna und Mr. Weasley zündete Kerzen an. Hermine, Ron, George, Harry und Ginny waren kurz verschwunden, um die Weihnachtsgeschenke zu besorgen. Als alle am Tisch saßen, erhob sich Mrs. Weasley und sprach ein paar Worte: „Heute ist Weihnachten und das sollte man mit Familie und engsten Freunden feiern. Ich freue mich, dass ihr alle da seid und auch wenn ich immer noch traurig bin, dass einige Plätze in unserer Runde leer sind, möchte ich euch und mich bitten, heute an die Zukunft zu denken und nicht in der Trauer um die Vergangenheit stecken zu bleiben. Also: Frohe Weihnachten und guten Appetit.“ Sie setzte sich wieder und alle wollten schon anfangen zu essen, als sich Charlie erhob und verkündete, dass er heiraten wollte. Als er sich gesetzt hatte und wieder alle essen wollten, erhoben sich Bill und Fleur und überbrachten die gute Nachricht, ein Kind zu bekommen. Als sich die beiden gesetzt hatten, wandte sich George an Harry und meinte: „Und? Auch noch ne tolle Nachricht zu verkünden? Ist Ginny schwanger? Wollt ihr heiraten? Nicht? Gott sei Dank. Dann können wir jetzt endlich essen.“ Die anderen stimmten ihm lautstark zu und so aßen sie, bis nichts mehr in ihre Mägen passte.

Nach dem Essen gab es Geschenke. Für niemanden ganz große Sachen, aber es waren nette Kleinigkeiten und jeder freute sich darüber. Als alle Geschenke ausgepackt worden waren, erhoben sich Ginny, Harry, Ron und Hermine. „Wir haben noch etwas vorbereitet, was nicht direkt ein Geschenk ist.“, begann Ginny. „Wir würden Sie, Frau Schulleiterin und Sie, Herrn Minister“, Hermine deutete auf Minerva und Kingsley, als sie fortfuhr, „bitten, ein Duplikat in der Schule und im Atrium aufzuhängen.“ Mit einem Schlenker befreite Ron eine riesige Tafel vom Papier, während Harry weitersprach. „Das ist den Leuten gewidmet, die auf der guten Seite ihre Leben ließen, sowohl vor als auch während der Schlacht.“

Als die Tafel ausgepackt war, konnte sie jeder sehen. Auf ihr waren unzählige kleine Bildchen, von Leuten, die für das Größere Wohl gestorben waren: im Kampf gegen Voldemort. In der Mitte prangte das große Bild von Albus, er war umrandet von den Auroren wie Tonks und Mad-Eye. In einer Ecke waren die Rumtreiber Remus, James und Sirius, in der Nähe war das Bild von Lily. Auf der anderen Seite waren Bilder von toten Schülern: Denis und Fred und unzählige mehr. In der oberen rechten Ecke klebten die Bilder von Rufus Scrimgeour und all denen, die im Ministerium gestorben waren, als sie andere verteidigt hatte. Die Muggelgeborenen fanden in der linken Ecke unten Platz, unter ihnen auch Ted Tonks. Aber Harrys Lieblingsecke war die mit den Helden im Verborgenen. Dort prangte das große Bild eines Manes mit hakennase und glänzenden schwarzen Haaren. Severus Snape, welcher der guten Seite loyaler gewesen war als irgendjemand anders, war zu Lebzeiten gehasst und verachtet wurden. Harry hatte es nur als recht und billig erachtet, ihm nun eine große Ehre zu erweisen. Neben ihm klebten die kleinen Bilder von Gregorowitsch und Grindelwald, die sterben mussten in Voldemorts Kampf um den Elderstab. Das Bild neben den beiden Männern zeigte einen jüngeren Mann mit längeren schwarzen Haaren und einem hübschen Gesicht. Regulus Black hatte sich geopfert um Voldemort zu stürzen. Obwohl er gescheitert war, würde Harry das nie vergessen. In einer anderen kleinen Ecke klebte das Bild von Dobby, der sich für Harry und seine Freunde geopfert hatte.

Harry blickte durch die Runde. In vielen Augen konnte er Tränen erkennen. Er war sich sicher, dass die Tafel ihren Dienst erfüllen würde. Harry sah sich nach Ginny um und als er sie fand, ergriff er ihre Hand. Sie

würden Jahre haben, um die Erlebnisse zu verarbeiten. Sie alle würden diese Zeit haben.

An diesem Tag dachte Molly Weasley nicht mehr ausschließlich an ihren toten Sohn. Alle konnten für einen kurzen Moment vergessen, wen sie verloren hatten. Sie waren zusammen, in einer besseren Welt. Dafür waren die Menschen auf dieser Tafel gestorben. Auch wenn man ihre Opfer nie vergessen würde, würde man irgendwann mit ihnen leben können.

Lucius wartete, bis Andromeda im Bad war, dann beugte er sich vor und flüsterte seiner Frau: „Ich liebe dich, Narzissa“ ins Ohr.

Andromeda ließ sich an der Wand nieder und lächelte. Sie war bei den Malfoys. Vielleicht würden die Chudley Canons doch gewinnen.

Kingsley sagte Harry, dass er angenommen wurde an der Akademie und dass seine Lehrerin Tonia sein würde. Dann setzte er sich zu Aberforth und die beiden unterhielten sich über alles außer Politik.

Molly und Arthur saßen am Feuer und dachten daran, dass sie bald einen neuen Weasley begrüßen würden. Vielleicht würde Fleurs Kind ja Fred heißen.

George, Charlie und Bill spielten Zauberschach, zusammen mit Percy. Sie lächelten alle. Die Familie war wieder vereint.

Neville und Luna erzählten bis spät in die Nacht. Ein halbes Jahr später waren sie zusammen.

Minerva, Horrace, Pomona, Filius, Aurora, Hagrid und Madam Houch besprachen, wie sie die Schüler nächstes Jahr zu Weihnachten ärgern könnten.

Der fastkopflöse Nick, Peeves, die Graue Dame, der Fette Mönch, der Blutige Baron und die Mualende Myrthe schiebten durch das Haus und versuchten, die Gäste zu verwirren.

Ron und Hermine saßen Hand in Hand vor dem Kamin und überlegten, wie blöd sie eigentlich waren, sich gegenseitig so anziehend zu finden. Ron erzählte einen Witz und Hermine lachte. Das war eine Premiere.

Ginny und Harry gingen spazieren. Sie sagten nichts, sondern genossen die Gesellschaft den anderen. Harry sah zurück zum Haus. Alles war ruhig, jeder genoss die Gemütlichkeit. Harry sah Ginny an und wurde von Glück durchflutet.

Sie mussten sich keine Gedanken machen, niemand. Sie sollten einfach die Zeit vergessen. Weil Weihnachten ist.

So, das wars \*schnief\*

Ich danke Gwendolyn D., Dolohow, fanfanfan!!!, Baralinga, Astoria Malfoy, Aleta und Duchesse (hoofe hab keinen vergessen) für die Kommiss.

Falls es irgendjemanden interessiert (glaub ich nicht :D), hier die Liste, wer alles in den Geschichten vorkam:

1. Sirius
2. Andromeda
3. Minerva
4. Neville
5. Charlie
6. Narzissa und Lucius
7. Kingsley
8. Astoria
9. Pansy
10. Hagrid
11. Harry, Ron und Hermine
12. Horrace
13. Alastor
14. Arthur und Molly
15. Fleur und Bill
16. Gellert
17. Harry und Ginny, Ron und Hermine
18. Luna

19. Nymphadora und Remus
20. Nicholas
21. Runtreiber
22. Severus
23. Alle

Jetzt wünsche ich euch frohe Weihnachten, einen guten Rutsch und schaut mal zu meinen anderen ffs, die ich jetzt weiterschreiben werden. Tschau!! :)